

CHRONIK DER LITAUISCHEN KATHOLISCHEN KIRCHE

NR. 32

In dieser Nummer:

1. Was gibt es Neues im Leben der Kirche?
2. Sozialismus »garantiert« Gewissensfreiheit
3. Wir grüßen die Chronik der laufenden Ereignisse!
4. Durchsuchungen und Verhöre
5. Briefe aus dem Gulag
6. Ergänzende Information über Prozesse gegen V. Lapienis
7. J. Matulionis und O. Pranskūnaitė
8. Nachrichten aus den Diözesen
9. In der sowjetischen Schule
10. Aus dem Archiv der »Chronik der LKK«
11. Neue Untergrundschriften

Litauen, den 26. März 1978

WAS GIBT ES NEUES IM LEBEN DER KIRCHE?

Anfang Februar 1978 haben die Priester in Litauen dem Apostolischen Administrator der Erzdiözese Kaunas, Bischof J. Labukas, einen Brief übergeben.

In dem Brief wird geschrieben, daß die Priester besorgt sind über die unerträglich gewordene Lage im Priesterseminar zu Kaunas, die dadurch entstanden ist, daß die Regierungsbeamten sich ständig in die Angelegenheiten des Seminars einmischen. Die Verwalter der Bistümer fürchten die Rache des Sicherheitsdienstes und wagen nicht, die Kleriker vom Seminar zu entfernen, die vom KGB angeworben sind. Die Autoren des Briefes danken dem Rektor des Priesterseminars für die Entlassung des Klerikers Akutis und bedauern, daß der Kleriker Rudis nicht entlassen wurde, der ein permanenter Übertreter der Seminarordnung ist und von allen Klerikern für einen KGB-Agenten gehalten wird. Der Kleriker des dritten Kursus, Kazlauskas, wird ebenfalls für einen KGB-Agenten gehalten, den man sofort aus dem Seminar entfernen müsse. Ähnliche Kleriker wie die oben erwähnten gäbe es auch in den anderen Kursen des Seminars.

Nach Auffassung der Briefautoren machen die Verwalter der Bistümer einen großen Fehler, wenn sie Kleriker von zweifelhafter Eignung zu Priestern weihen.

Die Priester machen dem Apostolischen Administrator der Erzdiözese Kaunas, Bischof J. Labukas, zum Vorwurf, daß er bei Versetzungen von Priestern in die Pfarreien am meisten die Wünsche der Regierungsbeamten berücksichtige. Es wird als Beispiel der Pr. Izidorius Butkus angeführt. Dieser Priester wurde auf Druck von Regierungsbeamten der Erzdiözese Kaunas als Kanzler aufgezwungen, und jetzt ist er auch noch zum Pfarrer der Pfarrei St. Antonius ernannt. Die Priester sind besorgt, daß zum Bischofsamt solche Priester in Litauen nominiert werden, die für diese Pflichten vollständig ungeeignet sind.

In dem Brief wird ebenfalls Unzufriedenheit zum Ausdruck gebracht, weil die Bistumsverwalter in Litauen den Priestern Litauens nicht erlauben, in die Missionen nach Rußland zu gehen.

Unter den Priestern in Litauen ist stark das Gerücht verbreitet, daß zum Bischofskandidaten die Kandidatur des Kanzlers der Erzdiözese Kaunas, Izidorius Butkus, erwogen wird. Nach Ansicht von ernsten Priestern würde seine Ernennung zum Bischof ein Unglück für die katholische Kirche in Litauen sein. Priester und Gläubige haben dem Bischof J. Labukas kanonische Hindernisse genannt, wegen denen er zu diesem hohen kirchlichen Amt nicht ernannt werden darf.

Der Kleriker der Erzdiözese Vilnius, V. Rudis, der von allen für einen KGB-Agenten angesehen wird, hat das Priesterseminar im Monat Februar vorübergehend verlassen. Es wird befürchtet, daß sowohl J. Jakutis als auch V. Rudis in das Priesterseminar zurückgeschickt werden können. Das würde noch einmal bestätigen, daß das Seminar sich in keiner Weise von den Fesseln des KGB lösen kann.

Die Chronik der LKK bekommt aus verschiedenen Orten in Litauen sichere Nachrichten, daß das KGB Kinder und Jugendliche, die bei der Messe dienen, als Agenten anheuert. Die Sicherheitsbeamten kommen selbst in die Schulen, zwingen die Schüler, sich mit ihnen zu treffen usw.

Die Chronik der LKK bittet alle Priester und gläubige Eltern, die Schüler über diese Bemühungen des KGB zu informieren, damit das Leben gläubiger Kinder nicht verkrüppelt. Außerdem sieht es so aus, daß das KGB ganz besonders diejenigen als Spione anwerben will, die in Zukunft ins Priesterseminar eintreten könnten.

KGB verbreitet den Gedanken, daß die Chronik der LKK deshalb nicht liquidiert wird, obwohl ihre Herausgeber bekannt seien, weil sie eine zersetzende Arbeit unter den Priestern betreibt. Diesen Gedanken wiederholen sogar einige hochgestellte Geistliche als Lautsprecher des KGB.

SOZIALISMUS »GARANTIERT« GEWISSENSFREIHEIT

Zu Beginn des Jahres 1978 haben die Zeitungen der Rayons einen Artikel vom Bevollmächtigten des Rates für die religiösen Angelegenheiten, K. Tumėnas, abgedruckt: *Socializmas garantuoja sažines laisve* (Sozialismus garantiert Ge-

Wissensfreiheit). Dieser Artikel von K. Tumėnas zeigt, daß die Politik der Besatzungsregierung gegenüber der Kirche keine wesentliche Änderung erfahren hat. Kirche und Gläubige werden verfolgt — aber mit raffinierteren Mitteln, obwohl manchmal auch grober Terror nicht gemieden wird, und das alles versucht man mit schönen Worten zu verschleiern.

K. Tumenas schreibt, daß »der Staat sich in die kanonische und liturgische Tätigkeit der Kirche nicht einmisch«t, aber am Karsamstag (d. 25. März) ist er zum Priesterseminar gekommen und hat die Leitung des Seminars gezwungen, zwei Kleriker zu entlassen — P. Ražukas und V. Pūkas, obwohl sie kein Vergehen begangen hatten. Ihre einzige Schuld: V. Pūkas hat dem P. Ražukas seine Schreibmaschine ausgeliehen, und dieser versuchte, religiöse Literatur für sich zu vervielfältigen. KGB hat in diesen Klerikern seine potentiellen Gegner gewittert und beschlossen, die »antisowjetischen Nester« im Seminar zu zerstören. Andererseits bemüht sich das KGB, seinen Agenten, den ehemaligen Kleriker R. Jakutis, in das Priesterseminar zurückzuschicken. Besonders eifrig wird das KGB in dieser Angelegenheit von Msgr. C. Krivaitis, Pr. A. Gutauskas und anderen Priestern unterstützt. Von jetzt ab hat die Leitung des Seminars nicht mehr das Recht, ohne Einverständnis der Bistumsverwalter einen Kleriker aus dem Priesterseminar zu entlassen. Dieser Beschluß wird nur für den KGB nützlich sein, denn wenn die Regierung einen guten Kleriker entfernen will, dann werden die Bistumsverwalter schweigen, wie sie am Karsamstag geschwiegen haben, als P. Ražukas und V. Pūkas entlassen wurden; und wenn man die Agenten des KGB aus dem Seminar herausjagen muß, dann wird es jemanden aus den Bistumsverwaltern geben, wie Msgr. C. Krivaitis, der für die Kollaborateure des KGB eintreten wird; und die restlichen Bistumsverwalter werden aus Angst schweigen, wie sie in der letzten Zeit geschwiegen haben.

Der Bevollmächtigte für Religionsangelegenheiten behauptet, daß die katholische Geistlichkeit an den »Kampfbewegungen für den Frieden« teilnehme. Es stimmt, daß einige Geistliche daran teilnehmen, aber sie vertreten weder die Gläubigen noch die Priester Litauens, sondern fahren gefügig zu den Friedenskongressen, unterschreiben die Verlautbarungen oder stimmen ab, so wie das KGB anweist. Die Katholiken Litauens wollen den Frieden, aber sie verabscheuen die Ketten der Sklaverei. Kann man einen Menschen mehr erniedrigen, insbesondere einen Geistlichen, dem man alles wegnimmt, einen Strick um den Hals hängt und befiehlt, den »Frieden zu verteidigen«?!

»Die sowjetische Regierung berücksichtigt mit allem Ernst die Bedürfnisse der Gläubigen« — schreibt K. Tumenas weiter, der am besten darüber informiert ist, daß die sowjetische Regierung sich nur um die Belange der Atheisten kümmert, den Gläubigen aber wird nur so viel zu atmen gestattet, bis die öffentliche Meinung der Welt ihren Protest erhebt. Die *Chronik der LKK* wird ständig mit dem Faktum konfrontiert, daß in den Orten Litauens, aus denen kaum Nachrichten in die *Chronik* gelangen, die Atheisten mit aller Grausamkeit wüten.

»Die Kinder dürfen beten, die erste Kommunion empfangen« — in dem Artikel wird auf die Pflichten der Gläubigen hingewiesen, aber gläubige Kinder werden durch Zwang als Pioniere oder Komsomolzen eingeschrieben, für den Kirchenbesuch verhöhnt oder gar durch die Beamten des KGB terrorisiert (s. die Beiträge dieser Nummer). Ein gläubiger Schüler hat das Gefühl, daß er diskriminiert, verpönt und gedemütigt wird — ein Bürger zweiter Klasse der Sowjetunion zu sein.

Der Bevollmächtigte des Rates für Religionsangelegenheiten wollte wahrscheinlich unter Beweis stellen, daß »Kinder mit ihren Eltern die Kirche besuchen können«, und ist dieses Jahr zu Ostern nach Kaunas gekommen und hat in der Kathedrale am Auferstehungsgottesdienst teilgenommen (natürlich nicht als Wallfahrer, sondern als die rechte Hand des KGB).

K. Tumenas schreibt, daß »neulich in einer nicht geringen Auflage das Gebetbuch herausgegeben wurde«. Leider hat selten ein Katholik es kaufen können. Sogar die Sicherheitsbeamten geben zu, daß den Leuten Gebetbücher und religiöse Literatur fehlen, denn »es fehlt an Papier und Mitteln«.

WIR GRÜSSEN DIE »CHRONIK DER LAUFENDEN EREIGNISSE«!

Heuer werden es 10 Jahre nach Erscheinen der ersten Nummer der *Chronik der laufenden Ereignisse*. In der Zeit hat sie die Sympathien aller Menschen gewonnen, welche die Freiheit und Gerechtigkeit lieben. Die Katholiken Litauens sind der *Chronik der laufenden Ereignisse* sehr dankbar, denn sie hat die Welt ständig über Ereignisse und Verletzungen der Rechte der Gläubigen in Litauen informiert.

Anläßlich dieses ehrenvollen Jubiläums beten die Gläubigen in Litauen zu Gott für die »CHRONIK DER LAUFENDEN EREIGNISSE« um reichen Segen und Ausdauer in ständigen Prüfungen!

Schriftleitung der Chronik der LKK

DURCHSUCHUNGEN UND VERHÖRE

Am Morgen des 2. März 1978 eilte Marytė Vitkūnaitė zur Medizinschule. Auf dem Rathausplatz stand ein »Volga« Nr. 84—82 und neben ihr drei Männer. Plötzlich hat einer von ihnen M. Vitkūnaitė an der Hand ergriffen und mit Gewalt in den Wagen hineingezerrt. Neben ihr haben zwei Angreifer Platz genommen und erklärt, daß sie Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes seien. Als M. Vitkūnaitė nach Papieren verlangt hat, zog ein Sicherheitsbeamter ein rotes Büchlein hervor, ließ aber keine Einsichtnahme zu. Unterwegs ist noch ein Wagen des Sicherheitsdienstes aufgetaucht, in dem drei Männer und eine Frau saßen. Bei M. Vitkūnaitė angekommen, haben sie ihr den Wohnungsschlüssel abge-

nommen, das Zimmer selbst aufgeschlossen und sind alle hereingekommen. M. Vitkūnaite bekam den Befehl, auf der Couch sitzen zu bleiben und sich nicht von der Stelle zu rühren. Major Urbonas verlas den Durchsuchungsbefehl: Man sei gekommen, um Literatur antisowjetischen Inhalts und das Vervielfältigungsmittel zu beschlagnahmen. Die Schreibmaschine stand auf dem Tisch, deshalb genügte es, daß Vitkūnaitė mit einer Handbewegung bedeutet hat: »Nehmt mit.«

Die Durchsuchung wurde sehr sorgfältig durchgeführt. Die Sicherheitsbeamten haben jeden Fetzen Papier untersucht, die Bilder von den Wänden abgehängt, eins sogar auseinandergerissen und geschaut, ob inwendig nichts verborgen ist, die Couch abgedrückt, die Kissen, die Bettdecken aus den Bezügen herausgenommen, alle Bücher durchgesehen, den Külschrank, alle Regale und den kleinen Abstellraum durchstöbert. Sie waren über den Fund von *Aušra* (Morgenröte) Nr. 9 sehr erfreut. Und noch größer war ihre Freude, als sie 20 Seiten Abschrift von *Aušra* Nr. 9 gefunden haben.

Im Durchsuchungsprotokoll wurde nur Major Urbonas eingetragen, die übrigen sechs Sicherheitsbeamten wurden aber nicht eingetragen (BPK — das Bürgerliche Strafgesetzbuch, verlangt, daß alle Personen, die an der Durchsuchung teilgenommen haben, eingetragen werden). Beisitzer wurden von den Sicherheitsbeamten ebenfalls mitgebracht — Aldona Prascieniūtė, wohnhaft in Kaunas, Linkuvosstr. 19—1, und Kestutis Šermukšnis, wohnhaft in Kaunas, Kalnustr. 18—1.

Mit der Haussuchung hat man vor 10 Uhr angefangen und um 14.30 Uhr beendet.

Außer den obengenannten Schriften wurden noch die Broschüre von J. Girnius, *Lietuviškojo charakterio problema* (Problem des litauischen Charakters), ein Manuskript *Žrnogus ir gamta* (Mensch und Natur), verschiedene persönliche Aufzeichnungen, eine Kassette, die Schreibmaschine »Optima« u. a. beschlagnahmt.

Nach der Haussuchung wurde M. Vitkūnaitė zum KGB in Kaunas mitgenommen und bis 22 Uhr verhört. Der Sicherheitsbeamte Raudys hat vorgeschlagen, das Vergehen zu gestehen und ihr bei dem Sichherauswinden aus dem »Pech« Hilfe versprochen, sonst aber würde der § 68 des StGB angewandt. Raudys war nicht um Anstrengungen verlegen, Vitkūnaitė zu überzeugen, daß die extremistischen Priester sie in ihre Netze eingefangen hätten, daß zur gegenwärtigen Zeit Ruhe nötig sei, die Extremisten aber würden mit ihren Broschüren Unruhe im Volk stiften und gegen die sowjetische Regierung kämpfen, um selbst an die Regierung zu kommen. Vitkūnaitė erklärte, sie habe *Aušra* (Die Morgenröte) von einer Frau auf dem Kirchplatz bei der St.-Antionius-Kirche bekommen, durchgelesen, wäre von der dort geschriebenen Wahrheit begeistert gewesen und habe mit dem Abschreiben begonnen.

Ein Sicherheitsbeamter hat versucht, M. Vitkūnaitė als seine Agentin anzuwerben.

Die Vernehmungsrichter haben viel über Priester geredet. Sie waren erfreut über solche, die außer ihrer Arbeit in der Pfarrei nichts anderes unternehmen würden, waren erbost über solche, welche »den Frieden stören« würden. Der Sicherheitsbeamte sagte: »Wir wissen, daß nur ein Mensch den Kampf führt. Wir werden ihn festnehmen, und das Erscheinen von sämtlichen Broschüren wird aufhören; wir werden ihn und alle seine Mitarbeiter weit verschicken.«

Der Untersuchungsrichter fragte, ob die Verhaftete keine Angst vor dem Gefängnis hätte. »Wenn ich im Gefängnis durch mein Leiden wenigstens eine Seele gewinne, dann bin ich wirklich glücklich« — gab die Verhörte zur Antwort.

Am Abend wurde M. Vitkūnaitė zum Keller abgeführt zur Übernachtung. Auf Bitten der Verhafteten hat man ihr den Rosenkranz nicht abgenommen. Im Keller gab es weder ein Bett noch eine Matratze, noch Decken.

Am 3. März wurde das Verhör schon gleich am Morgen wiederaufgenommen. Major Urbonas leitete das Verhör und führte das Protokoll, wobei er immer wieder betonte, daß Vitkūnaitė alles lügen würde. Der Untersuchungsrichter Markevičius hat die »Verbrecherin« angeschrien: »Willst du wohl auch leugnen, daß du Monika kennst, den Kleriker Ražukas, Angele aus Skiemonys?« Vitkūnaitė erklärte, daß sie diese Personen nicht kenne.

Nach dem Mittagessen haben Markevičius und Urbonas die Vitkūnaitė nach Vilnius gebracht. Urbonas hat erklärt, daß der Chef des Sicherheitsdienstes mit der Untersuchungsgefangenen sprechen wolle. In einem kurzen Gespräch hat der Chef (seinen Namen hat er nicht genannt) erklärt, er habe sich mit dem Prozeß von Vitkūnaitė beschäftigt und er würde weiter fortgesetzt, aber bis zur Gerichtsverhandlung würde Marytė nicht festgenommen; sie dürfe weiterhin die Medizinschule besuchen. Um 18 Uhr wurde M. Vitkūnaitė freigelassen.

Am 1. März 1978 wurde der Alumne des Priesterseminars von Kaunas, Petras Ražukas, auf der Straße von zwei Sicherheitsbeamten festgenommen und zum KGB in Kaunas gebracht. Hier hat der Untersuchungsrichter Urbonas einen Durchsuchungsbefehl vorgelegt und im Beisein von zwei Beisitzern die Haussuchung durchgeführt. Dabei wurden beschlagnahmt: *Rūpintojelis* (Der Schmerzensmann) Nr. 3, von dem gleichen *Rūpintojelis* 7 noch nicht druckfertige Exemplare; einige Päckchen Schreibpapier, etwas Durchschlagpapier, ein Notizbüchlein u. a.

Während des Verhörs haben die Sicherheitsbeamten gedroht, daß man wegen Verbreitung von antisowjetischen Schriften ins Gefängnis käme. Dem Untersuchungsgefangenen wurde befohlen, eine Erklärung zu schreiben, woher er die Schreibmaschine und »Den Schmerzensmann« bekommen hätte. Einer der Beamten hat die Klagschrift von Klerikern des Seminars an den Sicherheitsdienst vorgelesen, daß die Kleriker P. Ražukas, Kastytis Krikščiukaitis, Antanas Gražulis und andere antisowjetische Schriften bekämen und lesen würden. Am späten Abend wurde der Kleriker P. Ražukas in eine Gefängniszelle abgeführt, wo er die Nacht mit Kriminellen verbracht hat.

Der Untersuchungsrichter Markevičius erklärte, daß P. Ražukas gemäß § 68

Abs. 1 des StGB der Litauischen SSR angeklagt ist, weil er die illegale Schrift »Der Schmerzensmann« verbreitet habe. Die Sicherheitsbeamten haben ein Protokoll aufgesetzt, eine Vorladung ausgehändigt, am nächsten Tag wieder zum Sicherheitsdienst zu kommen, und erlaubten ihm, zum Priesterseminar zu gehen.

Am 3. März wurde der Kleriker lange bearbeitet, daß in Litauen Religionsfreiheit existiere, daß der Untersuchungsgefangene zu einer »extremistischen« Bewegung gestoßen sei, aber er sei noch jung und könne sich bessern. Würde er dem Sicherheitsdienst nicht den Rücken kehren, dann würden sie ihm helfen, und vielleicht würde er dann aus dem Priesterseminar nicht entlassen.

Man hat wieder gedroht, ihn mit Kriminellen in einer Zelle unterzubringen, mit Schimpfnamen wie »eine glatte Schlange«, »verschlagerener Mensch«, »ein kleines Persönchen, aber ein großer Schwätzer« u. a. Sie redeten davon, am Montag ihn wieder vorladen zu wollen, dann würde das Verhör langwierig, man müsse dann schon einen Henkelmann mitnehmen.

Nach dem Verhör haben die Sicherheitsbeamten den Kleriker P. Razukas bis zum Seminar gebracht und freigelassen.

Am 2. März, nach dem Mittagessen, kam ein Wagen des Sicherheitsdienstes vor das Priesterseminar gefahren, und zwei Sicherheitsbeamte haben verlangt, daß der Leiter des Seminars den Kleriker Vytautas Pūkas zum Verhör herausläßt. Im KGB haben die Sicherheitsbeamten davon geredet, daß er nach einigen Tagen sich anschauen könne, wie die Diakonatsweihen erteilt werden, und danach müßte er aus dem Seminar nach Hause gehen. Würde er aber die Wahrheit sagen, dann käme das nicht in Frage. V. Pūkas wurde gefragt, woher er die Schreibmaschine bekommen habe und wie diese zu Monika gelangt sei. Am Abend wurde der Kleriker entlassen.

Die letzten Nachrichten besagen, daß die Kleriker P. Ražukas und V. Pūkas am 25. März (1978) auf Befehl des Bevollmächtigten des Rates für Religionsangelegenheiten aus dem Seminar entlassen wurden.

BRIEFE AUS DEM GULAG

Vladas Lapienis schreibt:

». . . Vom 9. Dezember 1977 bis zum 27. Januar d. J. (1978) war ich im Krankenhaus.

Am 17. Februar d. J. hat der Lagerleiter gesagt, daß die >Ärzt Kommission< (die ich nicht gesehen habe) mich als gesund, voll arbeitsfähig befunden habe und mir die Invalidität der dritten Kategorie zuerkannt habe, die ohne Einschränkung der Administration der Kolonie das Recht gewähre, zu jeder beliebigen Arbeit einzuteilen. Man hat mir sofort befohlen, in den Heizungsraum zu gehen und als Heizer zu arbeiten. Diese Arbeit ist nicht leicht: man muß von draußen die Kohle herschleppen, Holz sägen, die ausgebrannte Kohle und Asche nach

draußen bringen und Tag und Nacht den im Heizraum befindlichen Ofen heizen. Ich habe ihm geantwortet, daß ich wegen fortgeschrittenen Alters und schwacher Gesundheit (ständiges Ohrensausen, öfters vorkommende und lästige Kopfschmerzen, niedriger Blutdruck, Radikulitis und Herzschwäche) nicht imstande sei, eine solche Arbeit zu leisten. Dann wurde der Lagerleiter wütend und hat mit Karzer und anderen Strafen gedroht. Und in der Tat hat die Administration der Kolonie dafür, daß ich nicht als Heizer gearbeitet habe, mir eine schriftliche Mißbilligung erteilt, mich sieben Tage lang in den Karzer eingesperrt, den Empfang eines Lebensmittelpakets in diesem Jahr verboten und im Monat Februar das Einkaufen von Lebensmitteln in der Lagerkantine verboten. In den anderen Monaten war es erlaubt, in der Lagerkantine für fünf Rubel Lebensmittel einzukaufen.

Einen Menschen zu bestrafen, der wegen fortgeschrittenen Alters und schwacher Gesundheit keine schwere Arbeit mehr zu leisten vermag, und für ein Vergehen sogar mit vier Strafen zu belegen, ist eine grobe Verletzung der elementarsten Menschenrechte. Diese Tatsachen bezeugen, wie in unserem Lande die Menschenrechte respektiert werden. Ich habe doch schon beinahe 10 Jahre vor meiner Verhaftung nicht mehr gearbeitet und eine Rente bezogen. Deshalb nicht mehr gearbeitet, weil ich nicht mehr konnte. Einem jeden gesund denkenden Menschen ist es klar, daß nach Verlauf von mehr als 11 Jahren, von denen ich anderthalb hinter Gittern verbracht habe, meine Gesundheit keineswegs besser werden konnte. In Wirklichkeit hat sich meine Gesundheit merklich verschlechtert. Und außerdem habe ich keine Ärztekommision gesehen. Nach Ankunft im Krankenhaus hat ein Arzt einige Minuten Zeit für Fragen nach meiner Gesundheit benötigt, ähnlich war es auch bei der Entlassung aus dem Krankenhaus. Eine sonderbare Ärztekommision! Wie kann ein einziger Arzt eine Ärztekommision bilden?

Im Karzer war ich vom 24. Februar bis zum 3. März eingeschlossen. Nach dem Karzeraufenthalt ist meine Gesundheit noch schlechter geworden. Der Lagerleiter hat keine Rücksicht darauf genommen und mir befohlen, in die Werkstatt zum Nähen von Handschuhen zu gehen. Im Weigerungsfalle drohte er mit einer vierzehntägigen Karzerhaft. Wie kann ich nähen, da ich wegen meines schlechten Sehvermögens keinen Faden in die Nadel einfädeln kann? Ob ich in den Karzer eingeschlossen werde, wird die Zukunft zeigen.

Aber ich bin ruhig, denn ich weiß, daß Gott unsere Zuflucht und Stärke ist. Ich weiß, daß es einen Gott gibt, daß ich eine Seele habe, einmal sterben werde und endgültig Gott mich richten wird. Ich weiß, daß es eine Ewigkeit gibt, nicht mehr wiederkehrend, nicht mehr verbesserungsfähig, und daß der einzige Weg in sie — Tugenden und Buße sind. Wenn auch die physischen Kräfte immer mehr abnehmen und schwinden, können wir uns doch anreichern mit geistigen Werten . . .

In euren Gebeten vergeßt uns nicht, die wir hinter dem Stacheldraht sind.
Den 7. März 1978

Vladas.«

Ona Pranskunaite schreibt:

Immer ferner, ganz in die Ferne rückten die Spuren des Geburtslandes,
Immer ferner, ganz in weite Ferne rückte der Himmel der Heimat.
Ich grüße Euch aus dem Lande Čuvačien. Am 3. September erhielt ich den Befehl, mich fertig zu machen >mit Sachen<. Es war eine schier endlose Freude. Denn ich hatte schon 8 Monate lang keine Sonne mehr gesehen. Vier Wände und ein kleines, vergittertes Fenster. Wo ich hingebracht werde, hat man mir nicht gesagt, aber das war auch unwichtig, meinetwegen gleich nach Kamčatka. In dem mörderischen Gebäude des Sicherheitsdienstes war es mir ganz zuwider. Gegen 19 Uhr wurde ich aus der Zelle abgeführt. Beim Einsteigen in die >voronoka< (blaue Minna) hörte ich die Worte: >Grüß' Dich, Onutė!< Mich begrüßte der mit mir verurteilte Lapienis. Die Freude hatte bald keinen Platz mehr in meiner Brust. >Die blaue Minna< hielt an beim Gefängnis von Lukiškės, um Kriminelle mitzunehmen, und ich hatte die Möglichkeit, mit Lapienis zu sprechen. Auf dem Bahnhof haben viele Soldaten und Hunde auf uns gewartet. Der letzte Blick auf die Lichter der Stadt und — ade Vilnius!

In der Nebenzelle des Wagens war Lapienis untergebracht. Er war gut aufgelegt — in keiner Weise von den schrecklichen Qualen gebrochen. Er hat mich bestärkt durch Beispiele unserer Landsleute, die viele Qualen erduldet haben, durch Zitate der Hl. Schrift und Zeilen aus der >Nachfolge Christi<. Wahrhaftig, es gibt in unserem Volk Menschen, die auch unter den schwersten Umständen glücklich sind, in denen die Überzeugung von ihrer Wahrheit wie ein Feuer lodert, für die sie kämpfen. Tapfer nehmen sie Unbequemlichkeiten, Entsagungen, Qualen, ja sogar den Tod auf sich für ihre Überzeugung, die sie glücklich macht . . .

Durchgangsstationen: Pskov, Jaroslavl, Gorki, Celboksary, Kozlovka. Mit Lapienis haben wir uns im Gefängnis von Gorki getrennt. Er sagte: >Onutė, laßt uns diese Mission so erfüllen, daß daraus Ehre für Gott und unser Volk erwachse . . . <. Nach diesen Worten erhob er seine Augen zum Himmel und blieb eine Weile so stehen, erhaben wie eine Statue.

Am 12. September bin ich in Kozlovka angekommen. Der Eindruck ist recht traurig: Die Menschen sind so erschöpft und mürrisch, auf den kahlen Ästen der Bäume hört man keinen Vogelgesang. Offenbar haben auch diese das von Unglücksfällen heimgesuchte Gebiet verlassen.

Zur Zeit schleppen wir Asphaltmischung heran und asphaltieren durch Handarbeit die Wege. In Vilnius wurde ich von Schlaflosigkeit gequält, aber jetzt fallen die Augen schnell zu.

Ich werde auch weiter geduldig meinen Karren schieben und den schweren Pfad begehen, der von vielen Füßen litauischer Frauen ausgetreten ist. Ich werde dort hingehen, wohin mich die Stürme des Lebens bringen, und zum Himmel aufschauen. Jeder hat ein Juwel, das wert ist, behütet und verteidigt zu werden.

Ona

Die erste Zeit meiner Einkerkung habe ich im Gebiet von Gorki verbracht. Dieses Mal haben die Schicksalsstürme mich etwas weiter verschlagen . . . Sollte es Gottes Wille sein, so wäre ich bereit, das Los einer Gefangenen bis zum letzten Atemzug zu ertragen, ohne nach der Seite zu schielen, ohne für meine Person irgendwelche lichterem Aufheiterungen zu suchen. Es ist wichtig, daß ich diese Mission so erfülle, wie Gott es will. Dank der Gnade Gottes und Eurer Gebete habe ich den Willen und bin entschlossen, alle Schwierigkeiten zu ertragen. Nur eines fürchte ich, das Böse . . .

. . . ich will auf Eure Fragen antworten.

Womit wir gefüttert werden, ist schwer zu erklären. Das Brot wird für die Gefangenen extra gebacken. Dessen Bestandteile sind mir unbekannt. Sägemehl wird bestimmt beigemischt. Dieses Brot wird nicht nur für die Gefangenen gegeben — damit füttern die Menschen auch noch ihre Schweine. Der Geschmack der Suppe ist etwas anders als vor zwei Jahrzehnten. Unsere Anzüge sind aus einem besonderen Stoff geschneidert. Wir bekommen auch ausgetretene Schuhe und einen Mantel, wie er in fünfzehn Republiken getragen wird, d. h. den Hundertnäftigen. Früher war es ganz anders — ich konnte meine eigenen Kleider tragen. Ich erinnere mich, daß man zur Zeit meiner ersten Einkerkung mir Filzstiefel gegeben hat: einer war schwarz, der andere weiß. Der schwarze war eng. An der Seite habe ich mit dem Messer einen Einschnitt gemacht und konnte mich so vier Jahre lang daran erfreuen.

Obwohl wir nur >vorübergehend< isoliert waren, kann nicht jeder diese Isolation ertragen. Viele isoliert sie von allen >Lustbarkeiten< dieser Welt.

Meine Gesundheit ist schlecht. Die letzten zwei Wochen habe ich in der Zelle allein zugebracht. In den Einzelzellen ist es für die Gefangenen schrecklich. Vorher war in dieser Zelle der mit mir verurteilte Lapienis untergebracht. Auf dem Weg nach Osten erzählte er mir, daß er sehr krank gewesen und beinahe gestorben sei. Möglich, daß es nichts Besonderes ist, aber die Gase wirken, ohne daß man es spürt. Es ist schon vier Monate her, daß ich an meinem Leib offene Wunden habe. Ich absolviere bald schon das vierte, jeweils verschiedene Kurverfahren, aber ohne jedes Ergebnis. Die Ärzte sind erstaunt. Ich kann ihnen zur Zeit die Ursache meiner Erkrankung nicht erklären . . .

Es ist schwer, in einer auf Lüge aufgebauten Welt zu leben. In Vilnius hat mich jeder angegriffen, der nur Zeit und Lust dazu gehabt hat. Nachher wurde ich verurteilt und muß im Gefängnis sitzen für ein Vergehen, das ich nicht begangen habe. . .

In unserem Lager sind etwa 2000 Frauen. In den Sektionen wohnen wir zu 65—75. In den Wohnräumen gibt es keine Tische — sogar Schwestern schreiben auf einem schmutzigen Fußboden liegend!

Seid meinerwegen nicht besorgt. Ich finde meine Beruhigung, ja Freude in Gebet, Opfer und Gutestun für andere.

Ich danke für alles und sende meine herzlichsten Grüße an alle Kinder des Marienlandes.

Ona

ERGÄNZENDE INFORMATION ÜBER DIE RICHTSVERHAND-
LUNG VON V. LAPIENIS, J. MATULIONIS und O. PRANSKŪNAITE

(Auszug aus den Gerichtsakten des Obersten Gerichtes der Litauischen SSR)

Gerichtsvorsitzender — S. Raziūnas, Volksräte — V. Burokevičienė und B. Ki-
lius, Sekretärin — O. Jablonskaitė, Staatsanwalt — J. Bakučionis.

Angeklagte — 1. Vladas Lapienis, (Sohn des) Antano, geb. am. 6. Juni 1906,
angeklagt gemäß § 68 Abs. 1 des StGB der Litauischen SSR;

2. Ona Pranskūnaite, (Tochter des) Jono, geb. am 2. Januar 1935, angeklagt
gemäß § 199—1 des StGB der Litauischen SSR.

Das Gericht hat folgendes festgestellt:

In der Litauischen SSR wurden in den Jahren 1972—1976 illegal 25 Nummern
von Chronik der Litauischen Katholischen Kirche herausgegeben, die vervielfäl-
tigt und verbreitet wurden. In diesen Sammlungen der »Chronik der LKK« wird
ein Stoff dargeboten, der tendenziös gesammelt und eindeutig verleumderisch
ist, mit dem die Innenpolitik der UdSSR gegenüber der katholischen Kirche in
Litauen verzerrt wiedergegeben wird, durch den versucht wird, eine angebliche
Unterdrückung der Gewissensfreiheit sowie Verfolgung der Gläubigen zu sugge-
rieren und damit gegen die Sowjetregierung Stimmung zu machen.

Die Sammlungen der »Chronik der LKK« wurden an die antisowjetischen bour-
geoisen Emigrantenzentren im Ausland weitergeleitet, welche den verleumderi-
schen Stoff in ihrer zersetzenden Tätigkeit gegen die UdSSR benutzt haben, in-
dem sie den abgedruckt und kommentiert haben in *Darbininkas* (Der Arbeiter,
Litauisches Wochenblatt; Anm. d. Übers.), *Draugas* (Der Freund; Litauische
Tageszeitung), in USA und anderen reaktionären Zeitungen und auch in den
antisowjetischen Programmen von Rundfunkanstalten (Radio Vatikan u. a.)
wiedergegeben haben.

Die verbrecherische Tätigkeit des Vladas Lapienis

Mit dem Ziel, die sowjetische Regierung zu schwächen durch Verbreitung von
verleumderischen Erfindungen, welche den sowjetischen Staat und seine Gesell-
schaft erniedrigen, hat V. Lapienis in den Jahren 1974—1976 den Organen des
Staates und der Partei der Republik und der Union Eingaben desselben Inhaltes
geschrieben, welche er verbreitet hat durch Veröffentlichung in den Nummern
9, 11, 15 und 23 der illegalen Schrift »Chronik der LKK«. Danach wurde dieser
Stoff von den im Ausland erscheinenden reaktionären Zeitungen übernommen.
Im Frühjahr 1976 hat V. Lapienis für Frau A. Ruzgienė eine Schreibmaschine
besorgt und gab ihr den I. Teil des *Gulago salynas* (Archipel Gulag) von
A. Solzenizyn zum Multiplizieren. Sie hat mit der Schreibmaschine sechs Exem-
plare — Kopien — abgeschrieben, von denen sie ein Ex. an Niurka (Pfarrer von

Utena) gegeben hat, und fünf Ex. dem Lapienis übergeben hat, der diese verbreitet hat.

Am 19. Oktober 1976 hat Lapienis zum K. J. Matulionis die »Chronik der LKK« Nr. 24 und davon 12 nicht eingebundene Kopien in Maschinenschrift mitgebracht, wobei er die Vorbereitungen zur Verbreitung traf, indem er mit K. J. Matulionis die Druckfehler korrigierte. Verbreiten konnten sie nicht mehr, denn sie wurden an Ort und Stelle festgenommen.

Zum Zweck der Agitation und Propaganda hat V. Lapienis Literatur antisowjetischen verleumderischen Inhalts gehabt: Ausgaben von »Chronik der LKK« (12 Ex.), *Aušra* (Die Morgenröte), »Chronik der laufenden Ereignisse« (in russischer Sprache); Kopien von den im Ausland herausgegebenen Büchern und Broschüren: *Gulago salynas* (Archipel Gulag), *Simas, Kultūrinės represijos Lietuvoje* (Kulturelle Repressalien in Litauen), *Lietuviškojo charakterio problemas* (Probleme des litauischen Charakters), *Atsiskyrimas ir suartėjimas* (Trennung und Annäherung), *Dabartinės visuomeninės ekonominės sistemos ir jų perspektyvos* (Die heutigen gesellschaftlichen und ökonomischen Systeme und deren Perspektiven), und auch die Manuskripte: *Atsakymas V. Trumpai* (Antwort an V. Trumpa), *Atviras laiškas Leonidui Pliuščiui* (Offener Brief an Leonid Pliuše), und auch ein Manuskript über einen der Führer der KPdSU, *Michailas Suslovas — antrasis Muravjovas — korikas* (M. S. — der zweite Henkersknecht M. — Anm. d. Red.).

Lapienis hat sich nicht als schuldig bekannt. Er erklärte, daß er nicht angestrebt hat, die sowjetische Regierung durch verleumderische Erfindungen zu schwächen. In seinen Eingaben hat er religiöse Fragen erörtert, mit dem Ziel, die Interessen der Kirche und der Gläubigen zu verteidigen, diese aber nicht in der »Chronik der LKK« publiziert; wer aber diese an die Herausgeber dieser Schrift übergeben hat, das weiß er nicht.

Es wurde festgestellt, daß V. Lapienis antisowjetische Literatur gesammelt hat, den Stoff für die »Chronik der LKK« vorbereitet hat, diese und andere gegnerische Literatur vervielfältigt und verbreitet hat. Auf die Aufgaben seiner Tätigkeit weisen auch die bei ihm gefundenen *Patarimai, kaip laikytis tardymo metu* (Ratschläge, wie man sich bei einem Verhör verhalten soll).

Die verbrecherische Tätigkeit von O. Pranskūnaitė

O. Pranskūnaitė hat systematisch Literatur mit wissentlich verlogenen Erfindungen vervielfältigt, welche die sowjetische Ordnung erniedrigen.

O. Pranskūnaitė hat sich für schuldig bekannt. Sie erklärte, daß sie im Frühjahr 1975 einen Mann kennengelernt hat, von dem sie zwei Schreibmaschinen bekommen hat und für ihn die Nummern 13, 14, 15, 17, 19, 20 der illegalen Sammlung der »Chronik der LKK« in je 5—6 Ex. vervielfältigt hat, und von der Nr. 20 etwa 10—12 Ex. Für diesen Mann hat sie auch das Buch »Probleme des litauischen Charakters« vervielfältigt.

Bei O. Pranskūnaitė wurde eine große Menge Schreibpapier und Kohlepapier

gefunden, und in ihrer Wohnung, im Badezimmer, war ein elektrographisches Kopiergerät installiert, was ebenfalls beweist, daß sie systematisch illegale sowie antisowjetische Literatur vervielfältigt hat.

An der Gerichtsverhandlung gegen V. Lapienis, O. Pranskūnaitė und J. Matulionis haben folgende Zeugen teilgenommen: K. Šinkūnas, N. Kunaitis, J. Raškauskas, S. Pečekvičius, A. Ruzgienė, E. Lapienienė, B. Aleksis und J. Šutas.

NACHRICHTEN AUS DEN DIÖZESEN

Paringys (Ray. Ignalina)

Am 27. Dezember 1977 ist auf dem Kirchhof von Papilis, Rayon Biržai, ein neuer Grabhügel emporgewachsen. Er hat die sterblichen Reste des verst. Priesters Antanas Mačiulis aufgenommen. Diesem edlen Arbeiter im Weinberge Christi die letzte Ehre zu erweisen und für seine Seelenruhe zu beten, ist nicht nur eine zahlreiche Menge der Gläubigen zusammengekommen, sondern auch die Bischöfe J. Steponavičius und J. Krikščiūnas mit noch 82 Priestern haben daran teilgenommen. Der verstorbene Pr. Antanas Mačiulis hat das Priestertum durch Kampf mit großen Schwierigkeiten erstrebt, die von Regierungsbeamten bereitet wurden. Der Verstorbene wurde 1941 geboren, hat in Švenčionys, Aušros Vartai und in Paringys als Pfarrer gearbeitet, von wo aus der Herr ihn nach fünf Priesterjahren (geweiht 1972) zu sich gerufen hat. Vor seinem Tod, bei vollem Bewußtsein und in Erkenntnis der Folgen von Krebskrankheit, hat er erzählt:

»1959 habe ich die Mittelschule von Papilis absolviert und wollte in das interdiözesane Priesterseminar zu Kaunas eintreten. In diesem Jahr konnte ich aber nicht eintreten, denn ich mußte abwarten, wie die Frage meines Militärdienstes geregelt wird. Ich habe angefangen, als Lagerverwalter in der MTS (Maschinen und Treckerstation; Anm. d. Übers.) von Papilis zu arbeiten und später — in der Melioration — als Vorarbeiter.

Im Sommer 1960 habe ich bei der Seminarleitung die nötigen Dokumente eingereicht, die Aufnahmeprüfung bestanden und, indem ich weiter bei der Melioration gearbeitet habe, auf eine Benachrichtigung über die Aufnahme gewartet. Einmal ist ein Milizmann zur Arbeitsstelle gekommen und hat mir befohlen, zur Milizstation des Rayons Pandėlis zu kommen. Dort haben zwei Personen auf mich gewartet, die ich nicht kannte. Mit ihren aufgeschlagenen Büchlein haben sie gleichsam nur gewunken, so daß ich ihre Namen so schnell nicht lesen konnte. Es wurde mir klar, daß es Sicherheitsbeamte sind. Mir wurde ein Sitzplatz am Tisch angewiesen. Einer hat sich mir gegenüber hingesezt, und der andere ist die ganze Zeit hinter meinem Rücken auf und ab gegangen. Der Sitzende hat ein höfliches Gespräch geführt und hat irgendwelche Notizen gemacht, der zweite hat weniger geredet, aber böser. Ich wurde über meine Vergangenheit be-

fragt, darüber, wie oft ich beim Pfarrer vorbeigekommen bin, von ihm Bücher mitgenommen habe usw. Sie waren sehr unzufrieden mit meiner negativen Antwort. Sie erkundigten sich über meine Arbeit im Lager, warum ich von dort weggegangen sei, ob es Mängel gegeben hätte. Schließlich hatten sie gesagt, daß sie von meinem Eintritt in das Priesterseminar gehört hätten. Ich gab zu, daß ich eintreten will. Der Sitzende sprach: >Gut. Priester sind nötig. Aber der eine sitzt in einer kleinen Pfarrei, der andere — in einer großen; der eine mitten unter den Sümpfen, der andere in einem schönen Ort; der eine fährt Motorrad, der andere einen Wagen. Gut. Wir helfen dir und du uns.< Ich tat so, als ob ich keine Ahnung hätte. Dann hat er wieder das Thema der Nachrichtenvermittlung erläutert und daß auch ich so handeln müßte. Darauf habe ich geantwortet: >Nein! Ein Verräter werde ich auf keinen Fall sein!< Dann wurde der >Gütige< aufgebracht und hat geschrien: >Solange ich diesen Posten bekleide, kommst du nicht in das Seminar!< Der >Böse< haute mit der Faust auf den Tisch. Daraufhin verlangten sie, ich soll den von ihnen diktierten Text schreiben: >Ich, Mačiu-
lis Antanas, Sohn des Vlado, über das (hier das Datum, an das ich mich nicht mehr genau erinnern kann) stattgefundene Gespräch werde ich niemandem erzählen^ Ich hatte gehört, daß man so etwas schreiben dürfte. Als ich aber diesen Satz geschrieben hatte, hat man mir befohlen, eine neue Zeile anzufangen, und diktierte weiter: >Auch wenn ich im Seminar bin, und wenn ich dieses absolviert habe . . .< Darauf sagte ich: >Ihr habt mir soeben gesagt, daß ich in das Seminar gar nicht hereinkomme, und jetzt befiehlt ihr mir zu schreiben: >Auch wenn ich im Seminar bin, und wenn ich dieses absolviert habe. Wie paßt das zusammen?< Ich zerknitterte das Blatt Papier und warf es in die Abfallkiste. Erbst holte der >Gütige< es aus der Abfallkiste heraus, zog es glatt und befahl, auf einem neuen Blatt zu schreiben. Ich habe nur den ersten Satz geschrieben, das heißt, daß ich niemandem erzählen werde, und sofort darunter, ohne jede Zwischenzeile, damit nichts mehr dazwischenkommt, unterschrieben. Dann hat man mich entlassen.

Zum Seminar wurde ich in diesem Jahr nicht aufgenommen. Auch im folgenden Jahr hat man mir das Eintreten nicht erlaubt, obwohl ich die Dokumente dagelassen hatte und auch selbst nach Kaunas hingefahren bin. Damit nicht genug, ich wurde 1961 in der Rayonszeitung beschrieben. Ich habe noch in der Melioration gearbeitet. Nach einiger Zeit dachte ich in das Priesterseminar von Riga einzutreten, aber in Lettland hat man mich nicht registriert. Im Sommer 1967 haben die Sicherheitsbeamten wieder nach mir gesucht, zu Hause und bei der Arbeitsstelle, aber zu meinem Glück mich diesmal nicht gefunden. Aus dem Seminar bekam ich die Nachricht, daß ich aufgenommen bin und am 1. September nach Kaunas zum Studium kommen kann.

So habe ich acht Jahre lang (1959—1967) kein Recht gehabt, das gewählte Studium zu beginnen.«

Den 10. August 1977

Anyksciai

An den Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten, K. Tumėnas
Abschriften: An das Ministerium für Gesundheitsschutz,

An die Diözesankurie von Panevėžys

des Priesters Petras Budriūnas

wohnhaft in Anykščiai, Sagalovostr. 8

Erklärung

Anfang 1974 hat man sich über die Diözesankurie von Panevėžys an Sie gewandt wegen Behinderungen im Krankenhaus von Anykščiai, die schwerkranken Gläubigen mit den Sakramenten zu versehen, und am 2. März an das Ministerium für Gesundheitsschutz, aus dem der erste Stellvertreter des Ministers, M. Zaikauskas, mit dem Schreiben vom 12. April geantwortet hat, daß er meine Erklärung an die Beamten des Exekutivkomitees des Rayons Anykščiai übersende, zur Lösung der Fragen auf Ortsebene.

Ihre Bemühungen haben die Lage nicht geändert. Auch weiterhin wird den Gläubigen nicht erlaubt, von den durch Gesetze gewährten Rechten Gebrauch zu machen, und die Geistlichen werden gehindert, ihre Pflichten zu erfüllen.

Eine ganze Reihe von Personen, die von sich aus oder auf unseren Hinweis hin den Oberarzt B. Šinkūnas um Erlaubnis gebeten haben, haben des trotzdem nie bekommen. Ich führe einige Fakten an:

Am 27. November 1974 hat Marytė Sraurylaitė und am 30. ihre Schwester versucht, das Einverständnis zum Herbeiholen eines Priesters zu ihrer Mutter zu erwirken (wohnhaft im Rayon Anykščiai, Wohnort Kirkiliškiai), denn sie hat das gewünscht, aber der Oberarzt hat es nicht erlaubt. Danach habe ich angerufen, aber umsonst, denn der Oberarzt Šinkūnas hat aufgelegt, als er meine Bitte hörte.

Als am 3. Oktober 1975 Juluja Senvaitienė (wohnhaft im Rayon Anykščiai, Wohnort Navasada) sich an den Oberarzt wegen ihres Mannes gewandt hat, bekam sie zur Antwort: »Wenn du einen Priester haben willst, nimm deinen Mann nach Hause, dann kannst du machen, was du willst.«

Für Povilas Strazdas (wohnhaft im Rayon Anykščiai, Wohnort Giliai) wurde am 5. März 1976 nicht nur keine Erlaubnis erteilt, sondern seine Frau Teklė wurde auch noch beleidigt: »Da kommt eine Betschwester daher und fängt an zu betteln« — verhöhnte sie B. Šinkūnas. Ähnlich enttäuscht wurden der Vater des Bronius Martinonis aus dem Rayon Anykščiai, Wohnort Šlaitai, am 17. August 1975, Klemensas Pukenis aus dem Rayon Anykščiai, Wohnort Liudiškiai, am 10. Januar 1976 und andere. Nach Bedarf könnte ich eigenhändige schriftliche Zeugenaussagen der Bittsteller vorlegen.

Am 3. Dezember 1974 habe ich diese Frage mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des Exekutivkomitees des Rayons Anykščiai, J. Dailydė, erörtert.

Alle unsere Schritte haben keine Früchte gebracht. Durch dieses Verhalten, d. h. durch Verletzung der Gesetze über religiöse Kulte, wird der Oberarzt B. Šinkūnas zum Anstifter zu Gruppendelikten. In diese verwickelt er uns Priester, die Angestellten des Krankenhauses, die Kranken sowie ihre Angehörigen. In der Meinung, daß man uns rechtmäßig nicht einladen kann, werden wir manchmal insgeheim eingeladen. So geschah es am 21. April dieses Jahres, als Frau Gaidelienė, weil sie von ihrem Mann in seinen letzten Zügen nicht weichen wollte, mich durch Frau I. Kazlauskienė eingeladen hat. Obwohl ich wußte, daß der Oberarzt es doch nicht erlaubt, bin ich trotzdem sofort zu meinem Bekannten J. Gaidelis (wohnhaft in Rayon Anykščiai, Wohnort Storiiai) hingegangen, der kurz darauf gestorben ist. Bei der Spendung der religiösen Dienste ist der Arzt B. Šinkūnas hereingekommen und hat mich aufgefordert, sofort wegzugehen. Danach dozierte er: »Wer hat dich eingeladen? Weißt du, daß du ohne meine Erlaubnis nicht hereinkommen darfst?« — »Ich weiß, ich habe sogar schriftliche Zeugnisse, daß Sie es nicht erlauben«, sagte ich. Der Arzt fing an, hysterisch zu schreien: Heraus! Heraus! Ich werde bei der Regierung melden! Ich werde die Krankenschwester entlassen!

Am 23. April bin ich wegen dieses Zwischenfalls im Krankenhaus zum Exekutivkomitee des Rayons Anykščiai hingegangen. Der Vorsitzende A. Budavičius hat die Hartnäckigkeit der Krankenhausverwaltung verteidigt:

— Hier herrschen solche Traditionen, und wir werden sie nicht ändern.

Ich bemerkte dazu:

— Verwechseln Sie nicht die Begriffe: Gesetzesverletzungen und Traditionen. Ich wiederhole meine Eingabe an Sie, Bevollmächtigter, und wende mich an Sie mit der Bitte, dafür zu sorgen, daß die moralische Diskriminierung der Gläubigen nicht mehr wiederholt wird — daß der Oberarzt und in seiner Abwesenheit der wachhabende Arzt solchen, die nach den Sakramenten verlangen, erlaubt, den Priester einzuladen und damit die schon mehr als fünfzehn Jahre andauernde, für alle unangenehme Lage im Krankenhaus von Anykščiai beseitigt.

Der Vikar von Anykščiai, Pr. P. Budriūnas

Anykščiai, den 26. April 1976

Anykščiai

Seiner Exzellenz dem Apostolischen Administrator Bischof Dr. Romualdas Krikščiūnas und den Mitgliedern des Kapitels

Ich möchte Eure Exzellenz und die Mitglieder des Kapitels genau informieren über meine Predigt, die ich in der zweiten Messe des hl. Weihnachtsfestes gehalten habe. Hier bringe ich diese ungekürzt.

Pr. Juozas Janulis

Vikar der Kirche in Anykščiai

Ein gesegnetes und gnadenreiches Weihnachtsfest! Es ist eine Freude, diese tausendköpfige Menge zu sehen, die aus allen Winkeln der Pfarrei herbeigeströmt ist, obwohl die Witterung nicht besonders günstig ist und die Wege naß und glitschig sind. Es ist eine Freude, eure frohen und ruhigen Gesichter zu sehen, die ein Widerschein des Herzens sind. Das alles bezeugt noch einmal, daß Christus wirklich geboren ist, daß er lebendig ist in euren Herzen.

Ich sage, es ist eine Freude, euch froh zu sehen, weil ich schon anderthalb Jahre bei euch arbeite; zum zweiten Mal darf ich Weihnachten mit euch feiern. In dieser Zeit sah ich unter euch sehr viel Schmerz und viele Tränen, die ich auch an diesem Freudentag nicht vergessen kann. Ich erinnere mich, wie ich nach meiner Ankunft auf dem Gehweg zwischen dem Kirchplatz und dem Krankenhausgelände auf und ab gegangen bin. Ich erblickte ein altes Mütterchen, das neben dem Weg im Heckenzaun versteckt auf mich gewartet hatte. Es war von ihrer Krankheit erschöpft und weinte. Als ich näher hinzukam, entschuldigte sich die alte Frau und sagte: »Ich kann mich kaum bewegen, aber als ich Sie durch das Fenster des Krankenhauses hier beim Spaziergang gesehen habe, Herr Kaplan, da dachte ich, vielleicht reichen meine Kräfte noch aus, um zu Ihnen zu kommen und Sie um etwas zu bitten: Wenn es mir schlechter geht, Herr Kaplan, kommen Sie bitte mit den Sakramenten.« Ich sagte: »Gut, aber Sie müssen zuerst die Erlaubnis vom Chefarzt erwirken, damit der Priester ins Krankenhaus kommen darf.« — »Wenn nur der Herr Kaplan einverstanden ist, um die Erlaubnis bitte ich schon«, meinte das Mütterchen froh. Aber diese Erlaubnis hat sie eben nicht bekommen.

Ich kann es nicht vergessen, wie ich einmal während eines Gottesdienstes im Beichtstuhl saß. Plötzlich kam vom Eingang direkt zum Beichtstuhl hinüber eine sehr aufgeregte Frau gelaufen und sagte: »Herr Kaplan, mein Mann hat einen Schlaganfall erlitten, der Unfallwagen hat ihn zum Krankenhaus gebracht. Kommen Sie bitte und spenden Sie ihm die Sakramente*, solange er noch nicht gestorben ist.« Sie können sich denken, wie groß ihre Aufregung und ihr Schmerz gewesen sein müssen, denn nicht einmal ein Priester wagt den anderen im Beichtstuhl zu stören. Aber ihr Unglücksfall ließ auf einen gelegenen Augenblick nicht warten. Ich sagte: »Gut, ich gehe hin, aber solange Sie vom Arzt keine Erlaubnis bekommen haben, wird keiner mich in das Krankenhaus hereinlassen.« Die Frau ist sofort davongeeilt, aber die Erlaubnis hat sie nicht bekommen.

Ich entsinne mich, wie bei einem Spaziergang um das Pfarrhaus ein Mann weinend auf mich zukam und fragte: »Herr Kaplan, was soll ich machen, meine Frau liegt im Krankenhaus und ist schon sehr schwach. Ich ging zum Chefarzt, da ich um Erlaubnis bitten wollte, einen Priester holen zu dürfen. Aber der Chefarzt sprach zu mir: »Geh du selbst zum Priester und beichte an ihrer Stelle.« Ich als Kaplan wußte selber nicht, was hier zu tun war. Wie oft ist es schon vorgekommen, daß dem Pfarrer, der ohne Erlaubnis zum Kranken gegangen war, die Tür sozusagen direkt vor der Nase zugeschlossen wurde. Ähnli-

che Vorfälle kann euch der Pfarrer zu Hunderten erzählen. Wenn man das alles sieht und das alles weiß, kann man dann noch schweigen?!

Ihr habt sicher gehört, daß am 20. November dieses Jahres (1977) darüber in der Kirche eine Predigt gehalten wurde. Als ich damals die Predigt hielt, wußte ich, daß ich dafür zum Exekutivkomitee des Rayons vorgeladen werde, um mich zu rechtfertigen. Und so kam es auch. Etwa 10 Tage später wurde ich vorgeladen. Unter anderem wurde ich auch gefragt, warum ich die Ärzte verleumde. Erst als ich die konkreten Tatsachen vorlegte, wurden die, die mich vorgeladen hatten, etwas ruhiger. Dann wurden diese anderen Dinge angeschnitten: die Prozession der Jugendlichen, die am Patroziniumsfest St. Anna organisiert wurde, als unser Oberhirte die Pfarrei Anykščiai visitiert hatte. Ich erzählte ihnen, daß die Teilnehmer der Prozessionen aus den Oberklassen, besonders die Knaben und ihre Eltern, schon ab 1. September von den Lehrern terrorisiert wurden. Den Jugendlichen wurde gedroht: wenn sie zur Kirche gehen, bekommen sie eine ganz speziell geschriebene, schlechte Charakterbeurteilung auf dem Schulzeugnis, dann könnten sie in keiner Hochschule das Studium beginnen usw. Der stellvertretende Vorsitzende des Rayons Dailydė war etwas erstaunt. Es schien wenigstens so, daß er mit solchen Handlungen der Lehrer nicht einverstanden war. Aber die Deputierte Barkauskienė (so wurde sie mir vom Stellvertreter vorgestellt; ihr eigentlicher Aufgabenbereich: die Sekretärin der KP im Rayon Anykščiai für ideologische Arbeit) war keineswegs erstaunt, sondern versicherte mir kurzerhand ganz stolz: »Und die schlechten Charakterbeurteilungen werden doch geschrieben, und sie werden auch in keiner Hochschule das Studium aufnehmen können.«

Dann sind mir die Augen aufgegangen: Da sind also die Wurzeln des gesamten Terrors, deshalb fließen so viele unschuldige Tränen von Menschen, die vom Unglück getroffen sind — das sind die Früchte der ideologischen Arbeit . . . Ich hätte noch mehr zu sagen gehabt, aber hatte es überhaupt noch einen Sinn, weiterzusprechen? Hatte es noch einen Sinn, zu sagen, daß die Schülerin der Xa-Klasse der J.-Biliūnas'-Schule, Rita Žalaitė, nur deshalb, weil sie an der Prozession teilgenommen hatte, vom Schuldirektor und seinen Stellvertretern zum Lehrzimmer zitiert und dort auf alle erdenkliche Weise terrorisiert wurde: warum sie nicht zum Komsomol gehöre, warum sie an der kirchlichen Prozession teilnehme usw. Als erste verlor die Stellvertreterin Skairienė die Selbstbeherrschung: »Ich kann dich nicht einmal angucken, weil du gläubig bist . . .« Die Stellvertreterin Pavilanskienė war noch wütender: »Wie wagst du, da du gläubig bist, überhaupt noch die Schulbank zu berühren; diese Bank sollen dir die Priester kaufen. Wenn du gläubig bist, kannst du in keiner Hochschule studieren.« Der Direktor fuhr fort: »Warum gehst du überhaupt noch zur Schule, denn diese kannst du doch nicht beenden und auch in keiner Hochschule anfangen.« Obwohl das Mädchen sehr gut lernte, antwortete es, daß es auf ein Hochschulstudium keine Hoffnung habe, sie werde in einem Technikum anfangen. »Du wirst weder in einer Hochschule noch in einem Technikum anfangen kön-

nen«, schrie der Direktor sie an. »Dann arbeite ich als gewöhnliche Arbeiterin, aber zur Kirche gehe ich trotzdem«, gab das Mädchen nicht nach. Da die Lehrer nichts erreichen konnten, ließen sie das Mädchen gehen, aber Pavilanskienė hat noch gedroht: »Du wirst noch öfters vorgeladen.«

Wenn der Direktor und seine Stellvertreter so mit den Schülern umgehen, da ist es nicht verwunderlich, daß den gläubigen Schülern nicht nur das Reden, sondern auch das Schweigen über den Glauben verboten ist. Darüber haben sich auch die Eltern der Schüler der unteren Klassen beklagt. Als weiteres Beispiel nehmen wir aber dieselbe Xa-Klasse. Die Klassenlehrerin Lesnikauskienė hat der Sekretärin des Komsomols speziell befohlen, daß für die am 31. Januar 1978 angesetzte kurze Klassenfeier Referate mit antireligiösen Themen von gläubigen Schülern vorbereitet werden müssen, die an der Prozession teilgenommen hatten: Linas Ladyga und Rita Žalaite. Kann es noch eine größere Verhöhnung und Verachtung eines gläubigen Schülers geben?

Obwohl § 52 der Verfassung der UdSSR den Bürgern die Gewissensfreiheit garantiert, obwohl es im § 65 heißt, daß »der Bürger der UdSSR die Rechte und berechtigten Interessen der anderen Personen respektieren muß . . .«, aber was bedeutet schon die Verfassung für die Klassenlehrerin Lesnikauskienė oder andere Lehrer, die ähnlich handeln, wenn hinter ihrem Rücken die Stellvertreter, der Direktor und schließlich die Deputierte selbst — die Sekretärin der KP, Barkauskienė — steht?

Aber auch das ist noch nicht alles. Als ich aus dem Exekutivkomitee herausgegangen war, wurde auf einen weiteren »Knopf« der ideologischen Arbeit gedrückt. Einige Tage später begegnete ich einem Schüler, der von der Schule nach Hause ging. Er erzählte mir folgendes: »Herr Kaplan, wissen Sie schon, daß Algis Pipiras jetzt im Kinderzimmer der Milizstation sitzt« (er ist Schüler der XL Klasse der J.-Biliūnas'-Schule und hat an der Prozession teilgenommen). Ich fragte, was er denn getan habe. Er sagte: »Wie, Hochwürden, wissen Sie das nicht?! Wenn man zum Kinderzimmer der Milizstation vorgeladen wird, dann erwartet dort einen der Sicherheitsdienst.« Und so war es auch. Der Beamte des Sicherheitsdienstes, Čikeliovas, hat die Schüler, die an der Prozession teilgenommen hatten, Algis Pipiras, später Valentinas Zaikauskas, Eugenijus Šiaučiūnas . . ., einzeln vorgeladen und sie auf alle möglichen Weisen terrorisiert: Wenn die Jugendlichen weiter zur Kirche gingen, könnten sie nirgendwo einen Studienplatz kriegen und auch die Schule nicht abschließen . . ., schließlich, daß man sie ins Gefängnis einsperren und sie dort verfaulen lassen würde. Aber auch dem Čikeliovas ist es nicht gelungen, die Jugendlichen kleinzukriegen. »Wenn wir sonst nichts machen können, dann arbeiten wir eben mit der Mistgabel«, so haben die meisten geantwortet. Obwohl sich die Jugendlichen standhaft und tapfer verhalten haben, hat der Terror sie doch so erschüttert, daß einige nachts nicht mehr einschlafen konnten. Während der erste Schüler noch im Kabinett des Sicherheitsdienstes saß, wußten schon die Schüler in der Schule, daß er vom Sicherheitsdienst vorgeladen wurde. Allein diese Tatsache ist ein deutli-

eher Beweis dafür, daß eine solche Methode von dem Sicherheitsdienst nicht zum ersten Mal angewendet wurde.

Da ich nach meiner ersten Predigt wußte, daß ich zum Exekutivkomitee des Rayons vorgeladen werde, so weiß ich auch bei dieser Predigt, daß man darüber beim Zentralkomitee in Vilnius berichten wird. Wir werden sehen, was dann kommt. Ob alle diese Terroristen zur Ordnung gerufen werden, oder ob man auf einen weiteren Knopf des Terrors drücken wird, sei es gegen die Gläubigen, gegen die Jugendlichen oder schließlich gegen mich. Wenn ich von hier versetzt werde, wenn einer abkommandiert wird, um mir ein Messer in den Rücken zu stechen, oder eine Unfallsituation herbeigeführt wird, damit ich umkomme, oder schließlich irgendein Prozeß gemacht wird und ich ins Gefängnis komme, dann wird das ein Zeichen sein, daß der Anfang von diesem ganzen Terror nicht in Anykščiai, sondern in Vilnius zu suchen ist.

Wie dem auch sei, ihr wißt, daß ich die Wahrheit sage. Und ich weiß auch, wenn ich zur Bezeugung dieser Wahrheit als Zeugen die Jugend aufrufen würde, daß sie alle sagen würden, dies ist die Wahrheit. Wenn ich zur Bezeugung dieser Wahrheit euch aufrufen werde — von euch werden Hunderte und Tausende mit mir sein. Und ich sage euch: besser ist es, Sträflingskleider zu tragen, als mit Soutane bekleidet eure Tränen mit anzusehen und dabei zu schweigen. Es ist besser, wenn an den Händen die Handschellen der Gefangenen klirren, als mit dieser Hand euch zu segnen und so zu tun, als ob man euren Schmerz nicht sehen würde. Es ist besser, im Gefängnis zu verfaulen als zu schweigen. Und wenn ich das heute sage, so sind das nicht meine Worte. Das sind Worte dieser schlaflosen Nächte, in denen die Jugendlichen und ihre Eltern sich gequält haben, das sind Worte der Tränen, vergossen von den Kranken und ihren Angehörigen; und schließlich ist das hier der Schmerzenschrei all der Menschen, die ohne Sakramente sterben mußten, und der Aufschrei ihrer Verwandten.

Aber weint nicht, Geliebte. Heute ist Weihnachten! Der Geburtstag Christi erinnert uns daran, daß euer Schmerz und eure Tränen einmünden in den Schmerz und die Tränen des Christkinds. Christus ist mit uns! Er beschützt und verteidigt uns, er wischt jede Träne ab und führt dorthin, wo es keinen Schmerz und keine Ungerechtigkeit mehr gibt, wo ewige Freude und ewig Weihnachten ist. Amen.

Anykščiai

Weihnachten 1977

Kapsukas

Am 15. März 1978 wurde Janina Buzaitė, wohnhaft in Kapsukas, Vaičiūčiostr. 3—2, zur Abteilung des KGB in Kapsukas vorgeladen, wo der Chef des Sicherheitsdienstes, Vilkas, mit einem seiner Stellvertreter herauszubekommen versuchte, auf welche Weise eine Information über J. Buzaitė einige Male in die »Chronik der LKK« gelangt ist. Man hat versucht, die Verhörte zu zwingen, ein

von den Sicherheitsbeamten aufgesetztes Schreiben zu unterschreiben, daß die in der »Chronik der LKK« über sie veröffentlichte Information falsch sei. J. Buzaitė hat bekräftigt, daß die von den Sicherheitsbeamten aus der »Chronik der LKK« vorgelesene Information richtig sei, aber auf welche Weise die Information in die Chronik gelangt sei — das wüßte sie nicht. Das Verhör hat drei Stunden gedauert.

Im Monat Februar, als J. Buzaitė im Krankenhaus war, haben die »Installationstechniker« den Fußboden ihrer Wohnung aufgerissen, um zu finden, an welcher Stelle in den Wasserleitungsrohren das »Wasser gefroren« sei, obwohl in ihrem Zimmer Blumen geblüht haben. Man meint, daß dies eine von dem Sicherheitsdienst gemachte Hausdurchsuchung gewesen ist.

Telšiai

Der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten hat dem Organisten der Kathedrale von Telšiai, Šeduikis, auf seine Eingabe (s. »Chronik der LKK« Nr. 31), in der er um Hilfe gebeten hat, damit der an seinem Haus errichtete Bildstock nicht abgerissen werde, folgendes geantwortet: »Wir teilen mit, daß eine Änderung der Beschlüsse des Exekutivkomitees der LDT (*Liaudies deputatu taryba* — Deputiertenrat des Volkes) des Rayons nicht dem Zuständigkeitsbereich unseres Amtes untersteht. Im Falle einer Notwendigkeit können sie durch den Ministerrat der Litauischen SSR abgeändert werden.«

Šiauliai

Am 11. Februar 1977 wurde Hochw. A. Ylius von der Staatsanwaltschaft in Šiauliai vorgeladen. Der Gehilfe des Staatsanwalts der Litauischen SSR, J. Bakučionis, hat auf die Erklärung des Priesters A. Ylius, in der verlangt wurde, seine Verleumder gerichtlich zur Rechenschaft zu ziehen, geantwortet: Nach Ansicht des Staatsanwaltes bestehe kein Grund, die Autoren des Buches gerichtlich zu belangen, denn der Stoff sei den Prozeßakten des Pr. A. Ylius entnommen.

An diesem Gespräch haben der Sicherheitsbeamte Česnavičius und der Dekan von Šiauliai, Hochw. L. Mažonavičius, teilgenommen. Den letzteren haben die Regierungsbeamten mitgenommen, damit er ihnen helfen möge, den Pr. A. Ylius zu beschwichtigen.

— Du wirst doch jetzt von keinem behelligt. Du bist doch registriert. Du solltest ruhig sein und deiner Arbeit nachgehen, versuchte der Dekan L. Mažonavičius zu überreden.

— Wieso werde ich von keinem behelligt? erstaunte Hochw. Ylius. — Es gibt sogar drei Bücher der atheistischen Propaganda, die nach dem Versprechen,

nicht mehr zu verleumden, herausgegeben wurden. Nach ihren neuen Verleumdungen kann ich nicht schweigen — ich muß mich verteidigen.

Die »Chronik der LKK« meint, daß es für einen Dekan nicht geziemend ist, Advokat eines gottlosen Staatsanwaltes zu sein.

Šiauliai

Am 21. Dezember 1977 ist Juozas Šileikis aus der Stadt Šiauliai mit einem Kreuz auf seinen Schultern in Richtung Kreuzberg herausgegangen. Weil das Kreuz an einem Werktag getragen wurde und die Fahrspuren der Chaussee in beiden Richtungen vom Transportverkehr ausgelastet waren, mußte das Kreuz die meiste Zeit durch Schnee auf dem Seitenweg getragen werden. Die Lastfahrer haben ihre Wagen angehalten und das Kreuztragen beobachtet. Unterwegs hat eine Frau sehr erstaunt und unter Tränen den Kreuzträger angesprochen:

— Lieber Freund, woher nimmst du bloß den Mut und die Entschlußkraft, öffentlich am hellen Tag das Kreuz zu tragen???

— Mit dem Kreuz ist es nicht schrecklich, auch in eine Meute von Teufeln hineinzugehen, antwortete Šileikis tapfer.

Als er gerade aus der Stadt herausgekommen war, wurde der Kreuzträger von einem Dienstwagen der Autoinspektion überholt. Später ist derselbe Wagen mit einer stark herabgesetzten Geschwindigkeit in entgegengesetzter Richtung vorbeigefahren, wobei der Kreuzträger beobachtet wurde. Nach Abbiegung auf den Weg zum Kreuzberg haben die Autoinspektoren den Kreuzträger nochmals überholt und auf dem Rückweg angehalten. Der Autoinspektor stieg aus und fragte:

— Wo schleppest du das Kreuz hin?

— Zum Kreuzberg, Bürger Inspektor, antwortete Šileikis, ohne das Kreuz von den Schultern abzusetzen.

— Aus welchem Anlaß schleppest du das?

— Persönliche Intention.

— Wo wohnst du denn?

— In der Stadt Šiauliai, antwortete kurz der Mann.

Im Wagen saß noch ein Beamter, der dem Kreuzträger verachtende Blicke zuwarf. Danach sagte der Autoinspektor:

— Dann sollst du eben dieses Kreuz weiterschleppen.

Glückliche Reise!

Šiauliai

Am 17. Juni 1977 wurde M. Jurevičius zum Vernehmungsrichter A. Tručinskas vorgeladen, der sich erkundigte, warum Jurevičius nirgendwo arbeite. Unterof-

fizier Baziulis hat eine offizielle Verwarnung wegen einer parasitären Lebensweise vorgelesen und wollte ihn zum Unterschreiben zwingen. Jurevičius hat die Unterschrift verweigert.

Am 19. Juli 1977 wurde Jurevičius wieder zum Vernehmungsrichter Tručinskas vorgeladen. Der Vorgeladene wurde ausgeschimpft, weil er eine Verbindung mit dem Ausland unterhalte, denn er habe Nachrichten über sich dorthin vermittelt. Der Miliz- oder Sicherheitsdienstbeamte Milišauskas sagte erbot: »Man muß dich vor Gericht stellen, deshalb geh' lieber arbeiten. Dein Inneres ist verfault. Geh' weniger zur Kirche und gib dich nicht mit den Betschwestern ab.« Nach einigen Tagen wurde Jurevičius auf dem Milizamt erneut ausgeschimpft, weil er nicht arbeite. Und er verlangte, wie auch schon früher, auf seiner früheren Arbeitsstelle beschäftigt zu werden.

Als die Milizbeamten erfuhren, daß Jurevičius als Küster der Kirche von Žarėnai arbeitet, haben sie am 29. August erklärt, daß der Strafprozeß beendet sei. Danach wurde Jurevičius noch einige Male zur Miliz vorgeladen, aber er hat sich geweigert, zu erscheinen.

Deltuva (Rayon Ukmergė)

In der Nacht vom 4. März 1978 wurden alle Bilder von Kreuzwegstationen auf dem Kirchplatz von Deltuva geraubt.

Adučiškis (Rayon Švenčionys)

Am 15. Oktober 1977 hat der Pfarrer von Adučiškis, Hochw. B. Laurinavičius, an den Vorsitzenden des Obersten Sowjets der UdSSR und Generalsekretär der KP, L. Brežnev, eine Erklärung — offener Brief im Umfang von 73 Seiten großen Formats — abgeschickt. Die »Chronik der LKK« veröffentlicht Auszüge und einige Gedanken aus diesem Brief. Ein Teil der in dem öffentlichen Brief genannten Fakten ist schon früher in der »Chronik« publiziert worden.

»Die Information Sowjetlitauens ist sehr oft tendenziös und falsch: einerseits verdreht sie die Vergangenheit Litauens, andererseits verleumdet sie die katholische Kirche, ihre Priester und Gläubigen . . .

Aus irgendwelchen Gründen wird die ruhmvolle Vergangenheit Litauens in der sowjetischen Zeit verheimlicht. Abiturienten, die ihre Reifezeugnisse erhalten haben, wissen davon fast nichts . . . Heute wird verschwiegen, daß die Herrscher Litauens tapfer, tatkräftig und fähig waren, ihre raublüsternen Nachbarn zur Ordnung zu bringen. Ihre schönste Charaktereigenschaft wird verschwiegen, daß sie niemals Angehörige anderer Völker gezwungen haben, sich zu assimilieren — eine fremde Sprache zu lernen, wie es heute gemacht wird . . .

Wenn heute von der Vergangenheit Litauens gesprochen wird, dann wird unterstrichen, daß es bis zum Jahre 1940 in jeder Hinsicht rückständig gewesen ist, und die Ursache der Rückständigkeit seien die kapitalistische Ordnung und das Christentum gewesen. Litauen ist nicht bis 1940 rückständig gewesen, sondern bis zur Wiedererlangung der Unabhängigkeit, d. i. bis 1918. Daß Litauen bis 1918 rückständig gewesen ist, dafür ist weder die Kirche noch die kapitalistische Ordnung verantwortlich, sondern seine Nachbarn, die aber von keinem verurteilt werden, und man denkt auch nicht mehr an die Litauern zugefügten Schädigungen . . . Von 1569 bis 1795 wurde es durch die polnischen Bojaren ausgebeutet und von 1795 bis 1915 durch die russischen Zaren. Als die russischen Zaren Litauen in ihr Imperium eingegliedert hatten, haben sie sogar den Namen Litauens nicht mehr erwähnt, ähnlich wie heute auch der Name Litauens nur noch selten genannt wird, dafür dann — >Prisbaltė< (Bei-Baltikum), >Nemuno kraštas< (Memelland).

Als Litauen 1918 seine Unabhängigkeit erlangt hatte, hat es weder Geld noch Kader, noch Saatgut geerbt, aber mit Gottes Segen hat es in den 20 Jahren viel geschafft und erreicht.

Im unabhängigen Litauen, unter dem von den Marxisten so sehr verfluchten und verdammt Regime, konnte die Pressefreiheit im vollen und wahren Sinne des Wortes sich entfalten. Von der Pressefreiheit konnten alle Bewohner Litauens Gebrauch machen — alle Parteien. Am 2. Juni 1975 lesen wir in der *Tiesa* (Die Wahrheit), daß die politischen Gefangenen im Zuchthaus von Kaunas ihre Zeitschrift *Kovotojas* (Der Kämpfer) herausgegeben haben.

Und wie steht es heute mit der Pressefreiheit in der Sowjetunion? Sie existiert nur im Paragraph 50 der Verfassung der Sowjetunion. Die Gläubigen und Andersdenkenden haben überhaupt keine Presse . . . Es gibt nur diese Freiheit, wie Lenin gesagt hat, daß man frei verschiedene marxistische und atheistische Druckschriften kaufen kann, deren Zweck darin besteht, die Kirche, die Gläubigen, die Priester zu verhöhnen; sie anzuklagen, anzuschwärzen und eigene Meinungen zu verbreiten, die unter aller Kritik sind und die Öffentlichkeit irreführen.

Man lese, was die Marxisten lügenhaft zusammenschreiben, um die Öffentlichkeit irreführen und sie gegen Priester und Kirche zu stimmen. Im Organ der LKP des Rayons Švenčionys *Žvaigždė* (Der Stern) (v. 2. April 1974) war ein Artikel veröffentlicht *Komunija ir automatas* (Kommunion und Automat), in dem geschrieben steht: >Die reaktionären Geistlichen . . . haben sich energisch den sozialistischen Umordnungen widersetzt. Der Kanzler des Erzbistums Vilnius, S. Milkevičius, hat ermahnt, die neuerrichteten Kolchosen in Brand zu stecken und die Kolchosbauern umzubringen.< Aber so einen Kanzler hat es überhaupt nicht gegeben!

Alle Bürger zahlen Steuern, deren großer Teil zur Subventionierung von Presse, Rundfunk und Fernsehen verwendet wird, aber diese Kommunikationsmittel

können nur von den Marxisten und Atheisten gebraucht werden. Und das Schmerzlichste dabei ist, daß es sehr oft nur zum Bösen gebraucht wird.

Ein Mann mit verantwortlichem Gewissen, P. Plumpa, sah, daß den Bürgern in Sowjetlitauen Gebetbücher und Katechismen fehlen, deshalb hat er welche sehr primitiv gedruckt. Mit seiner aufopferungsvollen Arbeit hat er niemanden geschädigt, persönlich sich nicht daran bereichert, wurde aber grausam bestraft. Nicht er ist schuldig, sondern die, welche die Verfassungen der Sowjetunion und der Litauischen SSR, in denen die Pressefreiheit garantiert wird, redigiert haben. Wenn diese Verfassungen die Pressefreiheit verschwiegen oder verneint hätten, hätte P. Plumpa ganz gewiß nicht gedruckt.

Nijolė Sadūnaitė hat nicht gegen die Sowjetregierung aufgewiegelt und hat nicht geschrien: >Hinweg!<, sie hat nur die der katholischen Kirche in Litauen zugefügten Schädigungen — Fakten registriert. Allein wegen Registrierung von Fakten wurde sie zu drei Jahren Gefängnis und Verbannung verurteilt.

Seine Exzellenz Julijonas Steponavičius, nachdem er 15 Jahre in Verbannung zugebracht hatte, schrieb an den Ministerrat der Litauischen SSR eine Erklärung, in der er an das ihm zugefügte Unrecht — ungerechte Entfernung von dem ihm zukommenden Posten — erinnert hat. Die Erklärung hat nicht nur seine Rehabilitierung nicht beschleunigt, sondern es wurden zornige Drohungen laut: >Warum hat er geschrieben? Jetzt ist schon alles vorbei!< Wo liegt hier ein Vergehen? Er hat doch an die sowjetischen Organe geschrieben. Man muß nicht S. Exz. Bischof Julijonas beschuldigen, sondern diejenigen, welche ihn ungerecht verbannt und seine Akte >vergessen< haben.

Nach dem Einmarsch der Russen wurden in Weißrußland die litauischen Schulen, Bibliotheken und Kindergärten liquidiert. Obwohl § 45 der Verfassung der Sowjetunion sagt, daß >der Unterricht in den Schulen in der Muttersprache erfolgte müssen litauische Kinder, für die die russische und die weißrussische Sprache fremd sind, weil sie von klein an nur Litauisch sprechen, in einer für sie ganz unverständlichen Sprache lernen.

In der Sowjetunion werden Schutzgebiete errichtet. Man sorgt dafür, daß Frösche, Reptilien, die großen und die kleinen wilden Tiere nicht aussterben, aber die Litauer in Weißrußland sind zur Verschmelzung verurteilt.

Nicht der ist ein Nationalist, welcher seine Muttersprache liebt, sie gebraucht und ihre Rechte verteidigt, sondern der, welcher die Anderssprechenden haßt und andere zwingt, ihre Muttersprache zu vergessen und denen seine eigene Sprache aufzwingt.

In der Sowjetunion wird ein Kilowatt Strom an die gewöhnlichen Bürger für vier Kopeken verkauft, aber das Kirchenkomitee muß für dieselbe Einheit sogar 25 Kopeken zahlen.

Die Bürger der Sowjetunion, welche 60 Jahre alt geworden sind, zahlen keine Steuern, aber wer hat je gehört, daß ein greiser, arbeitsunfähiger Priester oder Kirchendiener von dieser Erleichterung Gebrauch machen könnte?

Die Bürger, die das entsprechende Alter erreicht haben, bekommen ihre Rente. Hat sie aber irgendein Priester oder ein Kirchenangestellter bekommen? Ihre Steuern haben sie bezahlt. Mehr bezahlt, als die gewöhnlichen Bürger. Für Priester und Kirchenangestellte werden die Steuern nach einer speziellen Tabelle berechnet.

In der sowjetischen Presse wird geschrieben, daß in einigen kapitalistischen Ländern die Rassisten das Fahren in einem Wagen meiden, in dem auch Farbige fahren, gehen nicht zu solchen Zusammenkünften, an denen auch Farbige teilnehmen.

Am 7. Dezember 1975 ist der Student der landwirtschaftlichen Akademie, L. Adomėlis, verunglückt. Sein Vater hat mich gebeten, seinen verunglückten Sohn zu beerdigen. Ein Dozent der landwirtschaftlichen Akademie hat dem Vater erklärt: >Wenn der Priester am Begräbnis teilnimmt, bleiben wir fern.< Ist das keine rassistische Gesinnung, getarnt mit dem Mantel des Atheismus?

Man kann das Abreißen rechtfertigen wegen solcher Projekte, die unbedingt verwirklicht werden müssen, aber wen hat das Schmuckstück der Stadt Vilnius gestört — die >Drei Kreuze<, die seit 1613 gestanden haben. 256 Jahre hindurch wurden diese Kreuze renoviert, und nur der russische Zar hat 1869 nicht erlaubt, sie wiederherzustellen. Nach Untergang der Zarenherrschaft haben die Vilniuser die >Drei Kreuze< wiederhergestellt, aber die Marxisten sie wieder abgerissen. Wen haben die über der Front der Kathedrale von Vilnius aufgerichteten drei Statuen gestört: die der hl. Helena mit dem Kreuz, des hl. Stanislaus und des hl. Kasimir? Sie haben den Verkehr nicht behindert, aber sie wurden abgerissen, weil sie den Marxisten nicht gefallen haben.

Als der Pfarrer von Mielagėnai, Hochw. V. Černiauskas, im alten Pfarrhaus anstelle des Fensters eine Tür gemacht hat, weil es so bequemer war, wurde ein gewaltiger Lärm darum gemacht, aber als die Kathedrale von Vilnius entstellt wurde, darüber hat man kein Wort verloren.

Am 6. Januar 1976 wurde ich zu dem kranken K. Purlonas, wohnhaft in der Bauerschaft Narkevičiai, acht Kilometer weit bei 23 Grad Celsius auf dem Motorrad befördert. In der Sowjetunion wurde die Bitte eines eifrigen und gewissenhaften Arbeiters, der in einem Kolchos gearbeitet hatte, abgelehnt: Zum Holen eines Priesters hat man keinen Wagen gegeben. Hat denn ein Kranker, der in dem Kolchos umsonst gearbeitet hat, und später für Kopeken, nicht einmal so viel verdient, daß man ihm einen Wagen zum Holen des Priesters hätte geben müssen?

Ich wollte eine Grammatik der litauischen Sprache und ein litauisches Elementarbuch kaufen und habe deshalb sämtliche Buchhandlungen in Vilnius und in vielen Rayons aufgesucht, aber ich habe nichts kaufen können — die gibt es nämlich nicht. Ebenso kann man keine Schriften von Valančius, Šatrijos Ragana, Baranauskas, Simas Daukantas und anderen früheren litauischen Schriftstellern erwerben. Sie wurden in mikroskopischen Auflagen herausgegeben, dagegen werden die atheistischen Druckschriften, die nur wenige Interessenten haben, es sei denn solche, die die marxistische Beschränktheit kennenlernen wollen, massenhaft aufgelegt, z. B. wurde >Zuikių pasakos< (Hasenmärchen) sogar mit 50000 Exemplaren aufgelegt. Der Titel ist hübsch, aber der Inhalt — ein Sammelsurium von ekelhaftesten Ungereimtheiten. >Hasenmärchen< wurden aufgekauft und den Kindern bei den neujährlichen Tannenbaumfeiern als kleine Geschenke< verteilt. Wenn also die Bürger die atheistischen Druckschriften nicht freiwillig kaufen, werden ihnen diese einfach aufgezwungen.

Nachdem die Marxisten den Glauben an Gott verhöhnt und verschmäht haben, haben sie selbst begonnen, einen neuen Glauben zu schaffen und mit Gewalt einzupflanzen, der sehr diszipliniert und stark dogmatisiert ist.

Wir glauben nur an die Unfehlbarkeit des Papstes, die Marxisten aber glauben, daß jeder Kommunist unfehlbar ist.

Nachdem die Marxisten die Hl. Schrift verworfen haben, haben sie ihre vielleicht noch >heiligeren< Bücher angeboten — die Schriften von Marx, Engels und Lenin.

Die Marxisten lachen darüber, daß die Kirche den Armen den Himmel verheißt, aber die Marxisten feuern an, damit die Arbeiter mit wenig Verdienst möglichst viel >zum Wohle der herrlichen und glücklichen Ära des Kommunismus< arbeiten.

Die Marxisten verhöhnen die Riten der Gläubigen und nennen sie Aberglaube, aber sie schaffen eigene und zwingen alle, sie einzuhalten.

Die Gläubigen veranstalten Prozessionen mit Fahnen und Heiligenbildern und die Marxisten — Umzüge mit Fahnen und Bildern von Führern. Die Gläubigen singen Lieder zu Ehren des wahren Gottes und die Marxisten — zu Ehren der Partei und ihrer Führer.

Die Marxisten verhöhnen die Gläubigen, weil sie vor dem Kreuze sich hinknien und es küssen, aber selber machen sie vor ihren Fahnen Kniebeugen und küssen diese.

Die Gläubigen pflegten früher, Fasttage einzuhalten. Nachdem die Marxisten das Fasten am Freitag abgeschafft haben, zwingen sie, am Donnerstag zu fasten.

Früher pflegten die Gläubigen, Wallfahrtsorte zu besuchen, und die Marxisten, nachdem sie diese liquidiert haben, fangen damit an, eigene zu gründen und zu besuchen.

Die Gläubigen bitten um Erfolg, Eingebung und Segen an den Altären und die Marxisten — an den Mausoleen.

Wenn die Marxisten auf der Brust eines Gläubigen ein Kreuzlein, ein Skapulier oder Medaillon sehen, lachen sie, daß die Gläubigen an Talismane glauben, aber selber tragen sie allerhand Talismane: Sternchen von Pionieren, Abzeichen von Komsomolzen, und die Erwachsenen hängen sich alle möglichen kleinen und großen Abzeichen um. Die Marxisten können es nicht ertragen, ein Kreuzlein zu sehen. Der im Wochenbett liegenden Frau Marijona Malec, wohnhaft im Wohnort Luki, Rayon Pastoviai, SSR Weißrußland, hat die Hebamme Valodzina das Medaillon heruntergerissen.

Die sowjetischen Propagandisten behaupten, daß der Staat sich in die innerkirchlichen Angelegenheiten nicht einmischt, aber in Wirklichkeit kümmert er sich sogar um die geringsten Kleinigkeiten.

Hochw. A. Čiuras erzählte, daß der stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees des Rayons, Ignalina Vaitonis, an der Versammlung des Kirchenkomitees teilnehmen wollte.

1973 wurden aus dem von der Pfarrei Adutiškis vorgelegten >Zwanzigerrat< die aktivsten Gläubigen weggestrichen: E. Vaitekėnas, M. Raginis, Frau C. Burokienė.

Wenn die Kirche vom Staat getrennt ist, warum verlangt denn der Staat über die bischöflichen Kurien die kleinlichsten Informationen, wie viele getauft, getraut, beerdigt wurden, wieviel Sakristane, Reiniger, Chorsänger und andere es gibt?

Die Marxisten beschuldigen die Kirche, daß sie einige Bücher auf den >Index der verbotenen Buchen gesetzt hatte. Aber gestatten Sie die Frage, wo und wie kann man irgendein Buch religiösen Inhalts in der Sowjetunion erhalten?

Gestatten Sie die Frage, wer wird die Meisterwerke der Kunst, welche bei Schließung und Liquidierung von Kirchen, Klöstern und Cerkven vernichtet wurden, einschätzen und berechnen? Die Marxisten haben kein Recht, die Kirche zu beschuldigen, sie habe Kunstwerke vernichtet.

Sehr oft wird die Kirche in Presse, Rundfunk und Fernsehen beschuldigt wegen der Grausamkeiten der Inquisition. Am 22. November hat die Dichterin Šulcaitė im Fernsehen von Vilnius ihre Gedichte über die Inquisition des Mittelalters vorgelesen. Ich bin sicher, daß sie sich gut an die Zeiten erinnert, als unsere Volksangehörigen ohne jeden Grund angeschuldigt und nach Sibirien deportiert wurden. Was hat die Familie Azelionis, wohnhaft im Rayon Šalčininkai, Wohnort Verseka, verbrochen? Bis heute noch sehe ich dieses grausige Bild, das meinem Gedächtnis niemals entschwenden wird, als man mehrere kleine halbnackte Kinder auf den Wagen geladen und in die Verbannung nach Sibirien abtransportiert hat. Im Mittelalter hat man verbrannt — das Opfer mußte eine oder einige Stunden leiden, aber im XX. Jahrhundert mußten die Opfer sich quälen durch Hunger, Durst und Sehnsucht bis zu ihrem Tode.

Die Regierung des unabhängigen Litauen wird beschuldigt, weil sie Gehälter an Militärgeistliche und Religionslehrer gezahlt hat, die Religionsunterricht erteilt haben. Aber die gab es nur wenige, und wieviel verschiedene Pionierleiter, Politleiter, Sekretäre, Propagandisten und ähnliche gibt es heute, die alle nicht umsonst reden. Im Rayon Joniškis gibt es 32 300 Einwohner und 63 Parteiorganisationen (folglich auch ebenso viele Sekretäre), 153 Propagandisten, 900 Politinformatoren, 530 Lektoren des Vereins *Žinija* (Das Wissen).

Die Kirchen in der Provinz sind halb leer, aber darüber muß man sich nicht wundern. Die Familien werden seltener. Die Dorfbewohner sind sehr überaltert. Die Schulen werden leerer und aufgelöst. Von den zehn Schulen, die innerhalb der Grenzen der Pfarrei Adutiškis existiert haben, sind drei übriggeblieben: in Adutiškis, Svirikai und die vegetierende in Kackoniai. Nicht nur die Kirchen werden leerer, auch die Sportplätze. Wenn auf den Dörfern die Filmtheater, zu denen manchmal nur drei Zuschauer kommen, und auch die verschiedenen sogenannten Kultureinrichtungen keine Unterstützung vom Staat bekämen, würden sie sehr schnell verschwinden. Die Kirche, obwohl sie nichts vom Staat bekommt, deckt ihre sämtlichen Unkosten und bezahlt noch die größten Steuern.«

In dieser Erklärung hebt Hochw. B. Laurinavičius viele Übelstände des heutigen Lebens hervor: erschreckende Trunksucht, steigende Straffälligkeit, Familienscheidungen, legalisierte Tötung ungeborener Kinder, und weist darauf hin, daß dies keine Überbleibsel der Vergangenheit sind, sondern das Ergebnis einer zwangsmäßigen atheistischen Erziehung. »Nur mit Meerschweinchen und anderen Lebewesen macht man erlaubterweise Experimente, aber so mit dem Volk umzugehen, daß man zwangsweise den Atheismus einpflanzt, ist nicht erlaubt.«

Klausučiai (Rayon Vilkaviškis)

Am 16. März 1978 hat der Sekretär der Parteiorganisation der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Rumokai, VI. Žemaitis, mit anderen Parteifunktionären die Leute zum Saal des Kulturhauses eingeladen, indem sie sagten, der Bischof käme, um die Frage der Wiedereröffnung der Kirche von Žalioji zu entscheiden. Der Saal war voll von Menschen. Aber in Wirklichkeit ist das Volksensemble der Nähfabrik von Vilkaviškis und in Begleitung von vier Personen Vytautas Starkus gekommen. Als den Leuten der ehemalige Priester vorgestellt wurde, haben sie angefangen, gruppenweise den Saal zu verlassen — es sind knapp 20 Menschen geblieben.

Žalioji (Rayon Vilkaviškis)

Am 22. Februar 1978 wurden vom stellvertretenden Vorsitzenden des Exekutivkomitees des Rayons Vilkaviškis, J. Urbonas, einige Katholiken der Pfarrei Ža-

lioji vorgeladen, welche die an L. Breschnew gerichtete Erklärung unterschrieben hatten. Den im Rayon Angekommenen, Frau T. Kaminskienė, Frau B. Gudaitienė, B. Kardauskas, B. Mickevičius, Frl. A. Nešukaitytė und Frau A. Anskaitienė, hat der Stellvertreter J. Urbonas erklärt, es sei der Beschluß der Rayonsregierung, die Kirche in Žalioji nicht wiederzueröffnen, denn sie sei rechtmäßig gemäß Beschluß des Ministerrates aus dem J. 1963 geschlossen worden. Die Gläubigen haben gebeten, diesen Beschluß ihnen vorzuzeigen, aber J. Urbonas hat ihn nicht vorgezeigt.

Žalioji (Rayon Vilkaviškis)

An den Vorsitzenden des Rates für Religionsangelegenheiten in der UdSSR, V. Kurojedow

An den Vorsitzenden des Ministerrates der Litauischen SSR, J. Maniušis

Von den Gläubigen der Pfarrei Žalioji, Rayon Vilkaviškis, Litauische SSR

E r k l ä r u n g

Wir gläubigen Katholiken von Žalioji fordern, daß unsere Kirche wiedereröffnet wird, die der stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees des Rayons Vilkaviškis, S. Rogovas, 1963 gegen unseren Willen ohne Beschluß des Ministerrates geschlossen hat. Jetzt ist dort die 1977 eingerichtete Mühle.

Durch die Verfassung der UdSSR aufgefordert, protestieren wir gegen eine solche Willkür der Ortsregierung und wollen, daß unsere grob verletzten Rechte wiederhergestellt werden.

den 16. März 1978

Die Gläubigen der Pfarrei Žalioji
(unterschrieben haben 149 Personen)

An den Vorsitzenden des Rates für religiöse Angelegenheiten in der UdSSR, V. Kurojedow

An den Vorsitzenden des Ministerrates der Litauischen SSR, J. Maniušis

E r k l ä r u n g

Auf Beschluß der Rayonsregierung von Vilkaviškis wurde 1963 gegen unseren Willen die katholische Pfarrkirche von Žalioji geschlossen. Wir Gläubigen haben nichts, wo wir beten könnten. Wir bitten um Wiederherstellung unserer

Rechte, die uns durch die von der Sowjetregierung erlassene neue Verfassung garantiert wurden. Die Rechte der Gläubigen hat auch der Bevollmächtigte für Religionsangelegenheiten, K. Tumėnas, in unserer Rayonzeitung »Pergale« (Der Sieg) erläutert. Wir wollen nicht die Mühle, die man zu unserem Ärgernis Anfang Juli 1977 eingerichtet hat, sondern die Kirche. Wir geben keine Ruhe, bis uns die rechtmäßig gehörende Kirche wiedergegeben wird.

den 19. März 1978

Die Bewohner des Wohnortes Klausučiai
(unterschrieben haben 114 Personen)

Telšiai

Mit vereinten Kräften bemüht man sich, den Priester Kauneckas und den Organisten Šeduikis zu verleumden, zu kompromittieren und zu beschuldigen. Ihnen wird öffentlich nachgestellt. Zum Anhören der Predigten von Hochw. Kauneckas geht man demonstrativ mit Tonbandgeräten. Man geht nicht allein, sondern sogar zu je vier Personen, sowohl in die Kathedralkirche von Telšiai als auch in Viešvėnai. Und damit nicht genug; in der letzten Zeit ladet der Leiter des Sicherheitsdienstes selber die Chorsänger, die die Kirche besuchenden Schüler und deren Eltern zum Verhör vor. Die Sicherheitsbeamten bemühen sich, die internen Meinungsverschiedenheiten der Gläubigen auszunutzen, fordern zum Schreiben von Klageschriften gegen die Priester auf u. ä. Es sieht so aus, daß in Telšiai keine Gerechtigkeit und keine Rechtsnormen mehr existieren. Den Gläubigen droht man öffentlich mit dem Sicherheitsdienst und mit der Miliz. Und diese Drohungen werden verwirklicht.

Die Gemeinde Viešvėnai hat speziellen Stoff über Hochw. Kauneckas bekommen: Dokumente, eine Fotoaufnahme und ähnliches. In der Kolchose »Lenino keliu« (Auf dem Wege Lenins) wurde eine spezielle Versammlung einberufen und verlangt, daß die Gläubigen ein gegen den Priester Kauneckas gerichtetes Schreiben unterzeichnen, aber alle haben die Unterschrift verweigert. Wenn so irgendwelcher »inkriminierender« Stoff organisiert wird, werden die Sicherheitsbeamten zweifelsohne Komsomolzen und Kommunisten finden, welche Hochw. Kauneckas verdammen und verurteilen und so Rache nehmen für seine Predigten über den Atheismus.

Das also hat die neue Verfassung nach Telšiai gebracht!

Raudėnai (Rayon Šiauliai)

In Raudėnai erlaubt man dem Pfarrer nicht, die verstorbenen Gläubigen zum Friedhof zu geleiten.

Kvėdarna (Rayon Šilalė)

Am ehemaligen Pfarrhaus von Kvėdarna stand ein hohes Kreuz aus Eiche, geschmückt mit kunstvollen ornamentierten Strahlen. Am 17. Januar 1978 hat der stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees des Rayons Šilalė, P. Baguška, dem Vorsitzenden der Gemeinde Kvėdarna, Aloyzas Toleikis, drei Gauer zugeschickt, die je 15 Tage Arrest bekommen hatten: Zigmas Kebla, Antanas Armonas und Arvydas Lapinskas, die das Kreuz abgesägt haben, auf den von Stasys Diglys gesteuerten Lastwagen aufgeladen und am Friedhofszaun abgeladen haben.

Die öffentliche und barbarische Vernichtung dieses kunstvollen Kreuzes ist ein Beispiel, wie »human« die Gläubigen und ihre Überzeugungen geachtet werden. Das Kirchenkomitee von Kvėdarna hat ein Protestschreiben an den Bevollmächtigten des Rates für Religionsangelegenheiten abgeschickt.

Kvėdarna (Rayon Šilalė)

Innerhalb der Grenzen der Pfarrei Kvėdarna steht im Wald eine große Holzkapelle von Drungeliškiai, etwa 6x 7 m groß. Im Inneren steht ein kleineres, etwa 3 x 3 m großes Kapellchen. Die Kapelle von Drungeliškiai wird geliebt und besucht. Dort pflegen die Menschen verschiedene Gelübde abzulegen, im Inneren um das kleinere Kapellchen auf den Knien zu gehen.

Am 4. Januar 1978 wurde die Kapelle ausgeraubt und alle Statuen gestohlen:

1. Jesus Nazarener (Menschengröße). Auf ihr stand das Datum geschrieben — das Jahr 1840.
 2. Barbara — etwa 70 cm Größe
 3. Maria — etwa 80 cm Größe
 4. Maria — etwa 40 cm Größe
 5. drei Engel — etwa 50–60 cm Größe
 6. vier Leuchter — Kerzenleuchter, etwa 40 cm Höhe
 7. Die Krone des Nazareners, die separat an der Wand aufgehängt war.
- Alle diese Statuen waren als Holz.

Am 22. Februar 1978 wurde es bekannt, daß diese Kapelle von den Einwohnern Kvedamas — von der Familie Žebrauskas — ausgeraubt wurde. Beide Eltern — Parteimitglieder, und der Sohn Vladas — ein Komsomolze. Der Vater arbeitet als Fahrer in der Verwaltung der MS (Maschinenstation), die Mutter — Obertechnologin der Molkerei Kvėdarna und Vorsitzende des Frauenrates von Kvėdarna, der Sohn lernt in der IXb-Klasse der Mittelschule von Kvėdarna. Zum Gehilfen haben die Žebrauskas ein Kind aus der Nachbarschaft eingeladen, ebenfalls einen Schüler der IXb-Klasse, den Komsomolzen Arturas Stanevičius,

und sind mit ihrem eigenen »Volga« zu der Kapelle von Drungeliškiai hingefahren. Die Bewohner von Kvėdarna nehmen größtes Ärgernis daran und sind erstaunt, daß die Regierung sie nicht bestraft.

Mažeikiai

Die Gläubigen der Pfarrei Mažeikiai haben sich schon öfters an die Diözesankurie in Telšiai gewandt. Die Lage in dieser großen Stadtpfarrei (etwa 30 000) ist anormal. Die Kirche wird nicht renoviert, ist vernachlässigt. In der Kirche gibt es kein einziges junges Chormitglied oder Ministranten. In der Prozession tragen die Fahnen nur alte Männer, und Blumen streuen die Greisinnen. Junge Menschen läßt der Dekan von Mažeikiai, Kanon. Miklovas, nicht zum Altar, und die jungen Mädchen, Anbeterinnen, hat er auseinandergejagt. Viele wollen aus den Händen des Kanonikus die hl. Kommunion nicht mehr empfangen, fahren zu den Nachbarparrochien hin. Die Kinder erhalten überhaupt keinen Katechismusunterricht, werden oft zur ersten hl. Kommunion zugelassen, ohne etwas abgefragt worden zu sein.

Alle diese und viele andere Dinge sind der Diözesankurie von Telšiai bekannt. Der Verwalter rechtfertigt sich, er könne nichts machen, oder daß es nicht von ihm abhängen würde.

Širvintos

Ende 1977 hat die Rayonsregierung von Širvintos verlangt, daß die Exekutivkomitees der Gemeinden Nachrichten sammeln, wieviel Taufen, Trauungen, Beerdigungen und andere religiösen Dienste es in den Kirchen pro Jahr gegeben hätte. Die weniger verschwiegenen Gemeindevorsitzenden haben erzählt, daß diese Nachrichten für das Rayonskomitee nötig sind und daß danach die Resultate der atheistischen Arbeit beurteilt und Arbeitspläne gemacht werden.

Širvintos

Der stellvertretende Vorsitzende des Rayonskomitees Širvintos, D. Tverbutas, fordert, daß an Patroziniumstagen, Exerzitien und Priesterexerzitien für die anreisenden Priester eine Erlaubnis der Rayonsregierung erwirkt werden müsse. In vielen Rayons haben die Priester diese Forderung boykottiert, und die Rayonsregierungen haben auf diese Kontrolle verzichtet. Es ist an der Zeit, daß auch die Priester der übrigen Rayons so vorgehen.

IN DER SOWJETISCHEN SCHULE

Telšiai

Die 1977 begonnene verstärkte Verfolgung von gläubigen Schülern hört immer noch nicht auf. Ungeachtet dessen, daß die Lehrer, Inspektoren, sogar Direktoren die Schüler verhört, sie oft vor der ganzen Klasse verhöhnt haben (so wird hier § 52 der neuen Verfassung befolgt — keinen Haß zu schüren im Zusammenhang mit religiösen Kulturen), ungeachtet der Drohungen, daß die gläubigen Schüler solche Charakterbeurteilungen bekämen, daß sie nicht auf den Hochschulen anfangen könnten, sind die Schüler nicht erschrocken und besuchen die Kirche weiter.

Ein solches Benehmen ist ein antikommunistisches Vergehen. Solche Schüler, die täglich zur Kirche gehen, werden den Organen des Staatssicherheitsdienstes übergeben. Die Sicherheitsbeamten haben jede Woche den Schüler der X. Klasse der VI. Mittelschule, V. Mėmis, den Schüler der IX. Klasse der V. Mittelschule, Remeza, die Schülerin Juškaitė und andere verhört. Hatten sie sich geweigert, zum Sicherheitsdienst hinzugehen, wurden sie mit Gewalt direkt aus den Unterrichtsstunden geholt. Das alles geschah mit Wissen der Pädagogen! Die Tschekisten haben keine ernst zu nehmenden Beschuldigungen erhoben, sie haben die Jugendlichen lediglich bedroht, ihnen unter den Kameraden zu schnüffeln befohlen und die Reden der Klassenkollegen wiederzugeben.

Die Bemühungen des KGB, Schüler als Spione anzuwerben, sind eines der größten Vergehen, das die Moral der heranreifenden Jugend zersetzt.

Telšiai

Am 16. Februar 1978 hat der stellvertretende Direktor der IV. Mittelschule, Andrijauskas, die Medizinschwester Želvienė zur Schule vorgeladen, wegen des Benehmens ihres Sohnes, und drohte, ihn dem Sicherheitsdienst zu übergeben, denn er hätte während seiner atheistischen Vorlesung geschmünzelt und diene in der Kathedralkirche bei der Messe.

Die Mutter erkundigte sich, ob ihr Sohn in der Schule sich gut betrage. Der Inspektor antwortete: »Er tut sich mit einem guten Betragen hervor, aber wenn er gläubig bleibt, wird er im Leben nichts Ernstes erreichen. Und auch Sie selber, was haben Sie für Höhen mit Ihrem Glauben erreicht?« — sagte zum Schluß der Lehrer ironisch.

Am 20. Februar 1978 hat die Klassenlehrerin der Klasse IX, Slivinskaitė, den Schülerinnen nicht erlaubt, an der Beerdigung der Mutter der Schülerin dieser Klasse, Zeniauskaitė, teilzunehmen. Während des Gottesdienstes saß die Erzieherin mit den Schülern im Omnibus. Einige Schüler haben trotz des Verbots der Lehrerin am Gottesdienst teilgenommen. Erst nach dem Gottesdienst ist die Erzieherin mit den Schülern gekommen, um die Kränze abzuholen.

In einer offenen Versammlung des Schulkomsomol (an dem alle Schüler teilnehmen mußten) hat der Lehrer Andrijauskas gesagt, daß die Schüler, die bei der Beerdigung in der Kirche gewesen oder bei der Messe gedient hätten, der Schule Schmach angetan und die Schulgesetze verletzt hätten. Die Schuldirektorin Adomaitienė ist zur IX. Klasse gekommen und hat die Schüler ausgeschimpft, die am Gottesdienst teilgenommen haben. Die Erzieherin Slivinskaitė beklagte sich, sie könnte jetzt nachts nicht mehr schlafen, denn sie müsse wegen dieses »Vergehens« eine Rechtfertigung schreiben.

Der Lehrer Andrijauskas droht den Schülern ständig: zur Kirche darf man nicht gehen, denn dort arbeiten Verbrecher und ähnl. Z. B. hat er Mitte Februar in der VIIIb-Klasse der IV. Mittelschule während seiner Hygienestunde zu erklären begonnen, daß der Organist der Kathedralekirche, Šeduikis, ein Verbrecher ist, daß der Pr. Kauneckas psychisch krank und daß Dokumente vorbereitet werden, um ihn in ein psychiatrisches Krankenhaus einzuliefern. (Das ist keine Neuigkeit. Die Sicherheitsbeamten der UdSSR machen sooft die Menschen fertig, die ihnen mißfallen.) Der Andrijauskas selbst hat mit Methoden des Sicherheitsdienstes Schüler im Dezember verhört, dabei aber verrichtet er seine direkte Arbeit als Pädagoge recht nachlässig.

Am 23. März 1978 wurde eine ständige Kirchenbesucherin, Birutė Ribinskaitė, vom Sicherheitsdienst in Telšiai vorgeladen. Vorher haben die Sicherheitsbeamten einen Besuch bei den Eltern gemacht und sie zu erpressen versucht: »Was macht ihr dann, wenn eure Tochter ins Gefängnis kommt?« Die einzige Anschuldigung dieses gläubigen Mädchens: ihre Teilnahme am Gottesdienst in der Kirche.

Kvėdarna

Am 20. Januar 1978 haben die Direktorin der Mittelschule von Kvėdarna, Aldona Dulcienė und die Lehrerin Janina Krasnickienė die Schüler Rolandas Šneideris (IVa-Kl.), Gintaras Bernotas (V. Kl.), Algis Račkauskas (Vb-Kl.), Aloyzas Stasytis (Va-Kl.) und Rimas Rupšis (VIa-Kl.) terrorisiert: Warum sie zur Kirche gingen und bei der Messe dienen? Ob sie nicht etwa vom Pfarrer agitiert werden, und was er ihnen für das Dienen gäbe?

Am 23. Januar 1978 ist die Mutter des Schülers der Va-Kl. Gintaras Bernotas, Frau Regina Bernotienė, in die Mittelschule von Kvėdarna zur Direktorin A. Dulcienė und Lehrerin J. Krasnickienė hingegangen und hat streng dagegen protestiert, daß ihr Sohn Gintaras wegen Kirchgang und Messedienen terrorisiert wird. Die Lehrerinnen Dulcienė und Krasnickienė erläuterten, daß der Kirchenbesuch für Pioniere verboten sei. Die Mutter hat mit Entrüstung erklärt, daß ihr Kind ohne ihr Wissen kein Pionier sein dürfe, und verlangte, daß ihr Sohn als Pionier gestrichen wird, denn sie wird ihn immer zur Kirche mitnehmen und ihm das Messedienen erlauben.

Viešvėnai (Rayon Telšiai)

In der achtjährigen Schule von Viešvėnai werden gläubige Schüler verfolgt. Die Lehrerin der Erstklassen, Kurapkienė, hat in der II. Klasse vor allen Schülern den Schüler Urvakis wegen Kirchenbesuchs ausgeschimpft. Um den Schüler zu bestrafen, hat die Lehrerin ihm einen Platz bei den schlechteren Schülern angewiesen (er lernt gut).

Wegen Kirchenbesuchs hat sie ebenfalls die Schüler Armonas und Rubinas ausgeschimpft und verlangt, daß sie sagen, wer noch zur Kirche geht.

Die Lehrerin Jurevičienė hat die Schüler mit der Behauptung eingeschüchtert, daß die Namen der Schüler, die zur Kirche gehen, aufgeschrieben seien.

Am 13. Februar 1978 fand der Begräbnisgottesdienst für Bumbliauskas in der Kirche von Viešvėnai statt. Am Gottesdienst sollten zwei Enkelkinder teilnehmen, und ihnen wollten auch die Klassenkameraden sich anschließen. Die Schuldirektorin hat den Schülern nicht erlaubt, zur Kirche zu gehen. Die Schüler haben die Kränze in die Kirche gebracht und sind herausgegangen. Nach dem Gottesdienst sind sie dann zum Abholen wiedergekommen.

Die Stellvertreterin der Direktorin, Raišutienė, hat allen Schülern befohlen, schriftlich zu erklären, ob sie an Gott glauben oder nicht. Das mußte jeder Schüler schreiben. Die Mehrheit der Schüler hat geschrieben, daß sie zweifeln. Die Wahrheit zu schreiben, wagten sie nicht, denn in dieser Schule werden für die Schüler, die zur Kirche gehen, die Noten in den einzelnen Fächern herabgesetzt. Mit solchen Mitteln erstrebt man die Einschüchterung der Schüler, deshalb herrscht hier eine Atmosphäre der Angst. Auch die Eltern werden eingeschüchtert. An den von der Stellvert. Raišutienė und Lehrerin Leinartienė veranstalteten Elternabenden nehmen viele Eltern Anstoß: »Über Kindererziehung, Schulangelegenheiten und andere pädagogische Probleme wird wenig gesprochen, dagegen stundenlang die atheistische Propaganda betrieben.«

Die Direktorin der achtjährigen Schule von Viešvėnai, Stancelienė, hat die Mutter von mehreren Kindern, Liaugaudienė, zu sich gebeten (Anfang Februar d. J.) und ihr vorgeworfen, daß ihre Kinder zur Kirche gehen. Ihrem Sohn Petras hat sie gedroht: — Gehst du zur Kirche, dann setzen wir die Note für Betragen herab. — Ich gehe trotzdem, erschrak das Kind nicht. — Dann werden wir dich von der Schule entfernen, schrie die Lehrerin. — Wenn ihr mich von der Schule entfernt, dann gehe ich morgens und abends zur Kirche.

Sartininkai (Rayon Tauragė)

Am 4. Dezember 1977 fand in der Kirche von Sartininkai ein Beerdigungsgottesdienst statt, an dem auch die Lehrerinnen der achtjährigen Schule von Sartininkai, Kazlauskienė, Rušinskienė u. a., teilgenommen haben. Bei der Gelegenheit haben die Lehrerinnen gesehen, daß der Schüler Egidijus Stoncikas dem

fungierenden Priester assistiert hat. Am nächsten Tag hat die Lehrerin Rušinskienė den Schüler Stoncikas zum Aufsagen der Schulaufgaben aufgerufen und ihn vor der ganzen Klasse ausgelacht, da er dem Priester assistiert hätte. Damit nicht genug, ihm wurde die Note für Betragen herabgesetzt. Bei der Klassenversammlung hat der Schüler die Erzieherin gefragt, warum sein Betragen herabgesetzt wurde, denn er habe kein Vergehen begangen. Die Erzieherin hat wieder den Schüler ausgelacht und gedroht, daß der Priester mit einer Geldstrafe belegt wird, und der Schüler müsse seine Eltern zur Rechtfertigung mitbringen. Nach der Unterrichtsstunde hat die Lehrerin den Schüler zum Direktor mitgenommen. Im Lehrerszimmer hat sie den gläubigen Schüler erneut verhöhnt. Lehrerin Rušinskienė nannte den Schüler den größten Dunkelschüler der ganzen Schule. — Du willst wohl Priester werden? fragte irgendeine Lehrerin. — Warum denn nicht? Vier von meinen Onkeln sind Priester, sagte Egidijus mit Freude. Zur Zeit bemühen sich die Lehrer, den Schüler Stoncikas in die atheistische Arbeit einzuspannen. Zugleich versäumen sie keine Gelegenheit, um ihn auszulachen.

Vilkaviškis

Am 16. März 1978 ist in die Mittelschule von Vilkaviškis der Expriester Vytautas Starkus mit Begleitung gekommen. In seinem Vortrag hat er die Priester und das Priesterseminar geschmäht. Seiner Meinung nach seien alle Priester ohne Moral und glauben nicht an Gott. Nach Meinung von Starkus hat Nijolė Sadūnaitė deshalb eine solche Rede beim Gericht gehalten, weil sie verliebt war in den Pfarrer von Svėdasai (Kan. Rauda — Red.) und den Pr. Sigėtas Tamkevičius.

Die Schüler haben für V. Starkus nicht wenige Fragen aufgeschrieben, aber diese wurden zuerst von den »Begleitern« des Lektors gelesen und nur einige an Starkus weitergereicht.

Ähnlich hat Starkus auch in der Mittelschule von Kybartai gesprochen.

Žemaičiu Kalvarija

Die Direktorin der Mittelschule, Šatikienė, hat Schüler aus den Unterrichtsstunden zu ihrem Amtszimmer vorgeladen und ausgefragt, wer sie zwingt, zur Kirche zu gehen, im Chor zu singen, bei der Messe zu dienen und wieviel dafür gezahlt wird? Die Schüler gaben zur Antwort, daß sie nicht für Geld zur Kirche gehen. Daraufhin erklärte die Direktorin: »Kein Mensch hilft dem anderen umsonst! Wie kann man umsonst singen, bei der Messe dienen?« Die Direktorin Šatikienė verlangte ein Versprechen, nicht mehr zur Kirche zu gehen. Sie drohte, die Ungehorsamen der Rayonsregierung zu übergeben. Die Schülerin Jolanta Vaitkutė hat geantwortet: »Ich verspreche . . . zu gehen!«

Die Organistin der Kirche, S. Vaitiekaitytė, wurde zum Gemeinderat vorgeladen, wo Vaitkus und Šatikienė vorgeschlagen haben, die Schüler nicht auf die Orgelbühne zu lassen: »Die Schüler sollen unten singen.«

In dieser Schule werden die gläubigen Schüler besonders verhöhnt von den Lehrpersonen Skyrienė, Neniškis, Mikalauskas, Mikalauskienė u. a.

Širvintos

Die Katholiken in Širvintos leiden darunter schwer, daß die Unterrichtsabteilung keine genügende Aufmerksamkeit der sittlichen Erziehung der Schüler widmet. Die Schüler der Mittelschulen trinken nicht nur »Tinte«, sondern auch Schnaps. Samstags abends wird getanzt, und das bis zur Morgenröte, über die Straßen schwanken halbbetrunkene Schüler. Es geschieht nicht selten, daß auch die Erzieher selbst stark angeheitert sind.

AUS DEM ARCHIV DER »CHRONIK DER LKK«

Bistum K a i š i a d o r y s

I. 1941 von den russischen Soldaten gemarterte Priester:

1. Pr. Andrius Juknevičius, Dekan von Merkinė — aus dem Haus herausgeführt und auf dem Feld erschossen.
2. Pr. Matas Lajauskas, Dekan von Molėtai — aus dem Haus herausgeführt, ermordet und versteckt.
3. Pr. Jonas Daugėla, Pfarrer von Stirniai — aus dem Haus herausgeführt und am See erschossen.
4. Pr. Jonas Tutinas, Pfarrer von Palomenė — auf dem Kirchplatz mit Seitengewehren erstochen, das Gedärm herausgezogen. Nach Abzug der Soldaten ist der Gemarterte gestorben.
5. Pr. Valentinas Balčius, Pfarrer von Pusnė — mit seinem Bruder aus dem Hause herausgeführt und erschossen.

II. Priester, die in russischen Gefängnissen gestorben sind:

1. Pr. Petras Liutkus — bestraft mit 25 Jahren, gestorben in Vorkuta 1946.
2. Pr. Steponas Rudžionis, Pfarrer von Gegužinė — bestraft mit 25 Jahren, gestorben in Vorkuta.
3. Pr. Donatas Linartas, bestraft mit 10 Jahren, umgekommen 1947.
4. Pr. Zenonas Baužys, Pfarrer von Kernavė — bestraft mit 4 Jahren.

5. Pr. Vladas Mironas — ehemaliger Ministerpräsident, gestorben im Gefängnis von Wladimir 1952 (erschlagen).
6. Pr. Juozapas Gustas, Salesianer, ehemaliger Pfarrer von Saldutiškis — aus dem Lager heimgekehrt 1956, dann wieder von sich aus zur Seelsorgearbeit nach dem Gebiet von Krasnojarsk hingereist. Dort ist er gestorben (man spricht, er sei vergiftet worden) am 13. 3. 1958.
7. Pr. Adolfas Stasevičius, Pfarrer von Krivonys — bestraft mit 10 Jahren, gestorben im November 1949 in Vilnius.
8. Pr. Juozapas Rakickas MIC — gestorben 1946 in Inta.

III. Priester, die aus den Lagern mit gebrochener Gesundheit zurückgekehrt und schon gestorben sind:

1. Erzbischof Teofilus Matulionis — dreimal Gefangener in bolschewistischen Lagern. Zum letzten Mal hatte er sieben Jahre bekommen. Aus Mordowien zurückgekehrt am 6. 5. 1956, wurde er nach Šeduva verbannt, wo er am 20. August 1962 gestorben ist.
2. Präl. Bernardas Sužiedėlis, Bistumsverwalter — bestraft mit 10 Jahren, als Invalide zurückgekehrt 1955, gestorben 1967.
3. Kan. Matas Cijūnaitis, Dekan von Žasliai — aus dem Lager zurückgekehrt 1949, hat das Bistum verwaltet bis zu seinem Tod 1955.
4. Pr. Zigmantas Neciunskas, Pfarrer von Nedzingė — bestraft mit 10 Jahren, 1956—1958 apostolische Tätigkeit im Gebiet von Krasnojarsk ausgeübt.
5. Pr. Pranas Cibulskis, Pfarrer von Kalviai — bestraft mit 25 Jahren, aus dem Lager zurückgekehrt 1956.
6. Pr. Kazimieras Liesevičius — bestraft mit 10 Jahren, zurückgekehrt 1955.
7. Pr. Jonas Mikučionis — zurückgekehrt 1955.
8. Pr. Vaitiekus Želnia, Pfarrer von Nemunaitis — bestraft mit 10 Jahren, zurückgekehrt 1956.
9. Pr. Juozapas Stasiūnas, Pfarrer von Rylišķiai — bestraft mit 10 Jahren, zurückgekehrt 1955.
10. Pr. Petras Jakulevičius — zweimal verurteilt, zum zweiten Mal mit 25 Jahren bestraft, zurückgekehrt erst 1969.
11. Pr. Antanas Mažeika, Pfarrer von Joniškis — zurückgekehrt 1957.
12. Pr. Stasys Čelkus, Pfarrer von Skudutiškis — bestraft mit 10 Jahren, zurückgekehrt 1956.

IV. Priester, die in Gefängnissen und Lagern eingekerkert waren:

1. Bischof J. Matulaitis-Labukas — bestraft mit 10 Jahren, zurückgekehrt 1955.

2. Kan. Stanislovas Kiškis, Kanzler, zweimal verurteilt, insgesamt 14 Jahre in Haft.
3. Pr. Liudas Puzonas, Pfarrer von Čiobiškis — bestraft mit 10 Jahren.
4. Pr. Jonas Žvinys, Pfarrer von Viliūnai — bestraft mit 25 Jahren, zurückgekehrt 1956.
5. Pr. Jonas Jonys, Pfarrer von Birštonas — bestraft mit 4 Jahren, zurückgekehrt 1960.
6. Pr. Marijonas Petkevičius — bestraft mit 10 Jahren, nach Verbüßung der Strafe Apostolat in Rußland und wieder bestraft mit zwei Jahren (1959—1961).
7. Pr. Juozas Voveris, Pfarrer von Joniškis — bestraft mit 8 Jahren, zurückgekehrt 1955.
8. Pr. Jonas Kaušyla, Pfarrer von Pivašiūnai — aus dem Lager zurückgekehrt 1955.
9. Pr. Alfonsas Šatas — bestraft mit 10 Jahren, zurückgekehrt 1956.
10. Pr. Zigmąs Komaras — zurückgekehrt 1956.
11. Pr. Alfonsas Ažubalis, Pfarrer von Musninkai — 1941 war er bei der Erschießung durch die Bolschewisten, ist aber am Leben geblieben, bestraft mit 10 Jahren.
12. Pr. Bronius Bulika, Pfarrer von Zibalai — bestraft mit 10 Jahren, zurückgekehrt 1955.
13. Pr. Petras Valatka, Pfarrer von Paparčiai — bestraft mit 5 Jahren, zurückgekehrt 1951.
14. Pr. Kazimieras Pivariūnas, Pfarrer von Kernavė — bestraft mit 10 Jahren, zurückgekehrt 1956.
15. Pr. Česlovas Kavaliauskas — zurückgekehrt 1956.
16. P. Jonas Danyla SJ — zurückgekehrt 1956, dann wieder ein halbes Jahr im Gefängnis verhört worden (1962—1963).
17. P. Petras Lygnugaris SJ — bestraft mit 10 Jahren, nach Verbüßung der Strafe Apostolat in Sibirien ausgeübt und wieder mit zwei Jahren bestraft, zurückgekehrt nach Litauen 1970.
18. P. Antanas Šeškevičius SJ — aus dem Lager zurückgekehrt 1956, danach Apostolat in Sibirien ausgeübt und erneut mit 7 Jahren bestraft, zum dritten Mal für Kinderunterricht zu einem Jahr Lager verschärften Regimes verurteilt 1970—1971.
19. Pr. Juozapas Čaplikas — bestraft mit 10 Jahren, zurückgekehrt 1955.
20. Pr. Česlovas Zažeckas, Pfarrer von Kuktiškės — bestraft mit 25 Jahren, zurückgekehrt 1956.

V. Außerhalb der Bistumsgrenzen verbannt:

1. Bischof Vincentas Sladkevičius;
2. Kan. Juozapas Meidus, Bistumsverwalter.

VI. Kirchen, von den Bolschewisten verbrannt:

1. Holzkirche von Varėna;
2. Holzkirche von Rylišķiai;
3. Holzkirche von Dubingiai und Kapelle;
4. Holzkirche von Kiaukliai;
5. Kirche aus Ziegelstein in Aukštadvaris, erbaut 1518 vom König Sigismund (niedergerissen).

VII. Im Bistum haben 6 Pfarreien keinen Pfarrer.

Alle kirchlichen Gebäude und alle Pfarrhäuser sind beschlagnahmt.

Die »Chronik der LKK« bittet um Nachrichten über Repressalien gegen die Priester im Erzbistum Kaunas, Bistum Vilkaviskis und Erzbistum Vilnius.

NEUE UNTERGRUNDSCHRIFTEN

1. *Aušra* (Morgenröte) Nr. 9 (49);
2. *Rūpintojėlis* (Schmerzensmann) Nr. 3 und Nr. 4;
3. *Tiesos kelias* (Weg der Wahrheit) Nr. 6 und Nr. 7;
4. *Dievas ir Tėvynė* (Gott und Vaterland) Nr. 6.

L i t a u e r , v e r g i ß e s n i c h t !

P. Plumpa, N. Sadūnaite, S. Kovaliovas, O. Pranskūnaitė, V. Lapienis, V. Petkus, B. Gajauskas und andere tragen die Fesseln der Gefangenschaft, damit Du frei leben und glauben kannst!